Mittwoch, den 11. Juni 1930

Opłata pocztowa uiczczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 157. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Vor dem Krakauer Kongreß.

Die Parteien des „Centrolew" rüsten.

Die zwei Pfingstfeiertage wurden von den Bauernparteien benutzt, um in verschiedenen Ortschaften des Landes Versammlungen abzuhalten und über die gegenwärtige politische Lage Bericht zu erstatten. In Krakau beriet der Parteirat des „Piast", der eine äußerst scharfe gegen die Diktatur in Polen, insbesondere aber gegen die Person des Kriegsministers gerichtete Entschließung gefaßt hat. Die Wyzwolenie hat eine große Anzahl von Versammlungen abgehalten, in denen Entschließungen gefaßt wurden, die sich direkt an den Kriegsminister Marschall Pilsudski wenden und dessen Rücktritt zum Wohle des Landes fordern.

Gegenwärtig bereiten sich alle Parteien des „Centrolew" für den zum 29. Juni einberufenen Kongreß vor. Es werden Entschließungen ausgearbeitet, in denen der bedingungslose Rücktritt der Regierung gefordert und der entschiedene Kampf gegen das gegenwärtige Regierungssystem angekündigt wird.

Veruntreuungen von Staatsgeldern.

Man hatte mit allen Mitteln „saniert". — Vier Millionen Zloty unterschlagen.

Unlängst wurde der Direktor der staatlichen Telephon- und Telegraphenfabrik in Warschau, Jendrzejewski, entlassen. Für Jendrzejewski setzte sich die B.B.S. ein, drohte mit dem Streik und sogar mit dem Rücktritt des Post- und Telegraphenministers Boerner, der Jendrzejewski entlassen hatte. Jetzt hat die Untersuchung ergeben, daß Jendrzejewski Baumaterialien, die zur Vergrößerung der Fabrik dienen sollten, gestohlen, teilweise verkauft und teilweise

zum Bau eines eigenen Hauses verwendet hat.

Auf Anordnung des Postministers wurde eine genaue Kontrolle der Wirtschaft der Fabrik durchgeführt, wobei festgestellt wurde, daß nicht nur systematisch Baumaterialien gestohlen wurden, sondern auch **falsche Manipulationen mit Lieferanten, Fälschung von Ausgabepositionen für Materialien, die der Fabrik gar nicht geliefert wurden, an der Tagesordnung waren.** Auf Grund dieser Feststellungen wurde unlängst der Chefdirektor Lopuszanski im Amte verhängt, Jendrzejewski, der Hauptmagazineur, einige Bauunternehmer, Lieferanten, sowie zwei Beamte verhaftet. Außerdem wurden zwei höhere Beamte der Obersten Kontrollkammer, die von amtswegen die Aufsicht hatten, verhaftet. Bis jetzt ist festgestellt worden, daß an Baumaterialien verschwunden sind: 170 000 Ziegel, 160 Tonnen Kalk, 60 Tonnen Sand usw. Der Schaden konnte noch nicht genau berechnet werden, doch wird von einem

Verlust von 3 bis 4 Millionen Zloty

gesprochen.

Ob die B.B.S. jetzt auch noch den Streik „in Verteidigung" ihres Schützlings proklamieren wird? Die B.B.S. zeitigt wahrlich Blüten, die ihr ähnlich sind.

Der schlesische Wojewode bleibt auf seinem Posten.

Die polnische Presse teilt mit, daß die Stellung des schlesischen Wojewoden schon wiederholt erschüttert war. Nach den Sejmwahlen zum Schlesischen Sejm war seine Dimission gewiß und wartete auf die Unterschrift. Hauptsächlich die konservative Richtung und der polnische Außenminister Zaleski sind von der Politik des schlesischen Wojewoden nicht erbaut und verlangten seine Entfernung. In die Angelegenheit mischte sich aber eine Gruppe des Regierungsblockes, die Arbeitsgemeinschaft, der auch der Sejmabgeordnete Przedpelski angehört. Przedpelski ist mit Dr. Grazynski eng befreundet und diese Freundschaft hat dem Herrn Przedpelski ganz gut angeschlagen. Er kam nach Schlesien mit leeren Taschen und heute ist er ein Millionär. Er besitzt Landschaften, Handels- und Industrieunternehmungen und baut die Eisenbahnlinie in dem Lublinitzer Kreis. Also Herr Przedpelski hat sich in seiner BB-Gruppe für den Wojewoden stark eingesetzt, und es ist ihm gelungen, sich durchzusetzen. Es ist bereits klar, daß der Wojewode auf seinem Posten bleiben wird, denn er genießt weiterhin das Vertrauen der maßgebenden Kreise.

König Karol regiert.

Bukarest, 10. Juni. Georg Bratianu hat aus allen Teilen des Landes Telegramme erhalten, aus welchen hervorgeht, daß die Mehrzahl der Landesverbände, der liberalen Partei mit ihm, nicht mit Vintla Bratianu gehen werden. Georg Bratianu hat die Parteiführer zu den Besprechungen nach Bukarest berufen. Die politische Lage entwickelt sich programmäßig. Am heutigen Dienstag werden die Präsidenten der Kammer und des Senats, und sodann General Averescu und Dr. Lupu von Karol empfangen werden. Am Abend wird sicherlich Maniu mit der Kabinettbildung betraut werden. Karol wünscht eine Regierung der Konzentration. Da sich aber die Bildung als sehr schwer erweist, wird zunächst das Kabinett Maniu gebildet werden, in das auch Mitglieder der anderen Parteien eintreten werden. Die neue Regierung wird dann voraussichtlich mit dem jetzigen Parlament weiter arbeiten und erst nach der Herbsttagung, nachdem der neue Haushalt perfekt sein wird, wird versucht werden, eine neue Regierung unter der Präsidentschaft von Titulescu zu bilden. In diesen Fällen würde die Regierung das Parlament auflösen und neue Wahlen ausschreiben.

Bukarest, 10. Juni. König Karol empfing im Laufe des Nachmittags General Avarescu, den gewesenen Minister Junian, den ehemaligen Ministerpräsidenten General Veitojanu und in den späten Abendstunden Professor Jorga. Morgen vormittag wird der König Dr. Lupu, General Coanda und Georg Bratianu empfangen. Alle diese Audienzen stehen im Zusammenhang mit der Regierungsbildung. Der König will eine Koalitionsregierung bilden, doch stößt dieser Plan auf Widerstand bei der Nationalen Bauernpartei und der Volkspartei. Deswegen glaubt man in politischen Kreisen, daß schließlich doch Manju die Regierung bilden wird. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß eine Beamtenregierung oder eine überparteiliche Regierung gebildet wird, die vorläufig mit dem jetzigen Parlament arbeiten und später Neuwahlen ausschreiben soll.

Die Liberale Partei scheint den Rückzug anzutreten. Am Dienstag abend fand eine Versammlung der liberalen Jugend statt, in der Donescu erklärte, daß die Liberale Partei sich ihrer Aufgabe bewußt sei und nicht daran denke, sich gegen das Volk aufzulehnen. Die Partei wird eine abwartende Politik verfolgen. Gleichzeitig versuchten die liberalen Parlamentarier aus der Moldau, Vintila und Georg Bratianu zu versöhnen. Um eine Spaltung der Partei zu verhüten, soll der Ausschluß Georg Bratianus aus der Partei zurückgenommen werden. Man glaubt, daß es zu einer Versöhnung kommen wird.

Zollkampf in den U. S. A.

Henry Fords Kampf. — Falsche Front der Gewerkschaftsführer.

Der monatelange erbitterte Kampf um den Hawley-Smoot-Tarif, die neue amerikanische Zollvorlage, ist in sein letztes Stadium getreten. Alle Vorstellungen und Warnungen, der heftige Widerstand im Bundessenate, die scharfe öffentliche Kritik an den neuen Zollsätzen haben den Bundeskongreß nicht in seinem Entschluß wankend machen können, die Vorlage noch vor der Beendigung der diesjährigen Tagung im Juni unter Dach und Fach zu bringen. Man braucht chinesische Zollmauern und verspricht sich von ihnen — ehrlicher- oder geheuchelterweise — eine Belebung der amerikanischen Wirtschaft. Auch in den gegnerischen Lagern ist zum letzten verzweifelten Ansturm zum Sammeln geblasen und nach schwerster Artillerie Ausschau gehalten worden. Sie ist ihnen ebenso unerwartet als gewichtig in Henry Ford, dem allmächtigen Herrn des laufenden Bandes, erstanden.

Die Zollgegner haben wirklich keine bessere Hilfe finden können als diesen Mann, dessen Autorität auf dem weiten Felde industrieller und wirtschaftlicher Probleme wohl unbestritten ist. In einem überaus stark beachteten Presseinterview bezeichnete der Automobilkönig die neuen Tarife als unnötig und schädlich und brachte die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß Präsident Hoover sein Veto gegen die Vorlage einlegen werde. Ford ging in seiner Kennzeichnung der Vorlage mit Worten keineswegs sparsam um. Er bezeichnete sie als das sicherste Mittel zur Schädigung der Landesindustrien und Förderung der Arbeitslosigkeit; wenn dem Publikum der Warenerwerb durch Preiserhöhungen unmöglich gemacht sei, müßte die Arbeiterschaft die Zeche bezahlen. Bei einer Unterbindung des internationalen Handels müßten die nationalen Industrien notwendigerweise stagnieren. Die Zollgesetzgebung sei der letzte Versuch einer kleinen Gruppe, sich aus der Tasche der Massen so viele Vorteile als nur möglich zu verschaffen. Der Durchsetzung der Tarife müsse durch den Bundeskongreß oder durch den Präsidenten Einhalt geboten werden.

Henry Ford ist sicherlich kein Kronzeuge gegen Kapitalismus und geldhungrige Großindustrien, aber was er hier sagt, trifft den Nagel auf den Kopf. 33 Nationen haben ihre Proteste gegen die neuen Zölle angemeldet und zum Teil bereits zu überaus schmerzhaften Abwehrmaßnahmen gegriffen, die wie im Falle Kanadas dem amerikanischen Außenhandel mindestens 225 000 000 Dollar pro Jahr kosten werden. Australien folgt in denselben Fußtapfen. Es hat für Automobile, Zubehörteile und andere Artikel Zollerhöhungen bis zu 50 Proz. festgesetzt, die auch zu schweren Einbußen der amerikanischen Ausfuhr führen müssen. Die amerikanische Ausfuhr nach Australien betrug z. B. im letzten Jahre über 150 000 000 Dollar, denen eine Einfuhr australischer Artikel im Werte von nur 31 000 000 Dollar gegenüberstand. Die neue Zollgesetzgebung wird der amerikanischen Nation alles in allem jährlich mindestens eine Milliarde Dollar kosten, die mit verringerten Arbeitsmöglichkeiten und einem entsprechenden Rückgange der Warenproduktion wettgemacht werden müssen. Unter diesen Umständen ist die Protestwelle nur zu begreiflich: Sie hat alle Bevölkerungsschichten erfaßt und wird in den kommenden Kongreßwahlen auch politisch ihren Niederschlag finden. Die Warnungssignale mehren sich. So hat der Staat Pennsylvania, sonst eine Hochburg schutzzöllnerischer Interessen, dem Senator Joe Grundy, einem der Hauptmacher des Tarifs, bereits in den Primärwahlen für den Sitz im Bundessenat zu einer schweren Niederlage verholfen.

Präsidet Hoover ist sich bewußt, daß der neue Zolltarif ein Kuckucksei ist, an dem er weder politisch noch wirtschaftlich Freude erleben wird. Wenn Ford aber glaubt, daß der Präsident von seinem Vetorechte Gebrauch machen und gegen die Vorlage Einspruch erheben wird, so beweist er damit nur, daß er ein guter Wirtschaftler, aber ein sehr schlechter Politiker ist. Die Hoover-Verwaltung ist an die Zollvorlage gebunden, sie muß sie schlucken, gleichgültig wie sie aussieht und was sie für Magenschmerzen verursachen wird. Die Frage neuer Zölle spielte in der letzten Wahlkampagne eine gewichtige Rolle und gipfelte damals in dem Versprechen des republikanischen Präsidentschaftskandidaten Hoover, aktive Maßnahmen zum Schutze der notleidenden Farmer zu ergreifen. Die Absicht war nicht so sehr ein all-

gemeiner Zolltarif als eine Sicherung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gegen die zunehmende ausländische Konkurrenz. Den Farmern, auf deren Stimmen es ankam, sollte gezeigt werden, daß die Wahl Hoovers auch eine neue Zollmesse wert ist. Heute will es die Ironie, daß die eigentlichen Nutznießer des Zolltarifs nicht die stark enttäuschten Farmer sind, sondern eine Gruppe führender Industrien den Schaum abschöpft. Der Debenture-Plan, eine Art landwirtschaftlicher Ausfuhrprämie, die von dem Bundessenat gegen den Willen der Regierung und des Hauses in die Vorlage aufgenommen worden war, ist im letzten Waffengange mit nur einer Stimme Mehrheit aus dem Gesetzentwurf entfernt worden. Damit ist der Weg für die ungehemmten Schutzzöllner freigemacht. Der Präsident wird seinen Namen gehorsam unter das Gesetz setzen und es wird ihm dabei auch nicht viel helfen, die Schuld für dieses Monstrum später auf den Bundeskongreß abzuwälzen. Die Nation wird den Tarif nach seinen Früchten und nicht nach den mit ihm verfolgten hilfreichen Absichten beurteilen.

Wie üblich wird es zuerst die Arbeiterklasse sein, die für die wirtschaftlichen Folgen der amerikanischen Selbstabschließung zu büßen haben wird. Leider hat die Vorlage mit ihrer völligen Verkennung internationaler wirtschaftlicher Zusammenhänge in den Führern der American Federation of Labour (Gewerkschaftsbund) warme Befürworter gefunden, die sich von ihr eine Sicherung des hohen Lohnstandards und die Fernhaltung ausländischer Konkurrenz versprechen. Man vergißt jedoch, daß hoheLöhne eine Mythe sind, wenn die allgemeine Warennachfrage nachläßt und die Industrieproduktion eine absteigende Kurve zeigt. Die amerikanische Autoindustrie, die in der Hauptsache auf Exporte angewiesen ist, hat errechnet, daß mindestens 180 000 Autoarbeiter ihre Stellen verlieren werden, falls die fremden Mächte zu Vergeltungszöllen greifen und dem amerikanischen Autoabsatz unübersteigbare Mauern entgegensetzen. Aber auch abgesehen von diesem besonderen Falle ist die Haltung der amerikanischen Gewerkschaftsführer wie Green und Woll unberechtigt. Von den Zollerhöhungen mag eine Handvoll hochqualifizierter Arbeiter in einzelnen technischen Gruppen profitieren, aber die überwältigende Mehrheit der amerikanischen Arbeiterschaft muß darunter leiden. Diese Haltung beweist, wie sehr die amerikanische Gewerkschaftsbewegung in hochbezahlten Arbeitsgruppen wurzelt und in ihrer Denkweise ganz bürgerlich eingestellt ist. Von der Ideologie und dem Klassenbewußtsein des europäischen organisierten Arbeiters kann keine Rede sein. Man ist zufrieden, im Fahrtwasser der angeblichen Prosperität zu schwimmen und die Vertretung der politischen Interessen der eingesessenen bürgerlichen Parteien zu überlassen.

Schweden bestellt in Polen Kohle.

Dieser Tage wurde in Stockholm von der Verwaltung der schwedischen Eisenbahnen einerseits und den Vertretern polnischer Kohlenbarone andererseits ein Vertrag unterzeichnet, wonach Polen an Schweden 176 000 Tonnen Kohle liefern soll.

Eröffnung der 8. Internationalen Arbeitskonferenz.

Genf, 10. Juni. Die 14. internationale Arbeitskonferenz ist heute durch den Präsidenten des Verwaltungsrates des internationalen Arbeitsamtes Fontanne eröffnet worden. Auf der Tagesordnung stehen das Verbot der Zwangsarbeit, die Arbeitszeit für die Büroangestellten und die Arbeitszeit im Kohlenbergbau. Zum Präsidenten der Arbeitskonferenz wurde der frühere belgische Arbeitsminister Professor Maheim gewählt. Die deutsche Regierung wird durch den früheren Arbeitsminister Brauns vertreten. Die Arbeitgebergruppe durch Kommerzienrat Vogel und die Arbeitnehmergruppe durch den Vizepräsidenten des Gewerkschaftsbundes.

Die Einigung des italienischen Sozialismus

(J. J.) Die italienische Föderation der sozialistischen Partei der Vereinigten Staaten hat eine Mainummer herausgegeben, betitelt „Primo Maggio" (Erster Mai), die den Beschluß des Grenobler Parteitages für die Einigung der italienischen sozialistischen Bewegung feiert. Ein Teil der 24 Seiten starken Maizeitung ist der Wiedergabe ausführlicher Berichte über die in Grenoble gefaßten Beschlüsse und über die letzten Abrüstungsaktionen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale gewidmet.

Der Kampf für die Abrüstung in Holland.

(J. J.) Die holländische Sozialdemokratie hat den Kampf gegen das neue Flottengesetz, das Ausgaben von mehr als 120 Millionen Gulden für Flottenneubauten für die Jahre 1930—1940 vorsieht, in vollem Umfang aufgenommen. Den Auftakt bilden die sozialdemokratischen Sommerfeste, die am 6. Juli in Nijmwegen, am 20. Juli in Tilburg (Nordbrabant), am 22. Juli in Leeuwarden (Friesland) und am 30. Juli in Zutphen stattfinden. Ein internationales Grenzlandtreffen, das am 27. Juli gemeinsam von den Limburger Sozialdemokraten mit deutschen und belgischen Genossen in Aachen veranstaltet wird, soll gleichfalls zu einer Kundgebung gegen die holländischen und internationalen Rüstungen werden. Am 13. September findet ein Protestparteitag im Haag statt, auf dessen Tagesordnung die Abrüstungsfrage, ferner der Arbeiterurlaub, das Mitbestimmungsrecht im Betrieb und die Staatspension stehen [illegible]. Daran schließen sich am 14. September große Straßenkundgebungen in Amsterdam und Rotterdam für diese Forderung an.

Englands Palästinapolitik.

Genf, 10. Juni. Der Unterstaatssekretär im englischen Kolonialamt Shiel hat im Mandatsausschuß des Völkerbundes eine grundsätzliche Erklärung über die künftige Politik der englischen Regierung in Palästina abgegeben. Die englische Regierung beabsichtige nicht ihre bisherige Politik zu ändern und werde den ihr erteilten Mandatauftrag wie bisher uneingeschränkt ausführen. Die Uebergriffene und verführerische Propaganda der gewissen Presse würden einer strengen Kontrolle unterzogen werden. Sämtliche Juden der Welt müßten sich darüber klar sein, daß die Mandatmacht lediglich die Verpflichtung übernommen habe, in Palästina eine jüdische Ansiedlung, nicht jedoch einen jüdischen Staat zu schaffen.

Genf, 10. Juni. Der Jahresbericht der englischen Regierung über die Verwaltung des Mandatsgebietes Transjordanien und Palästina ist am Dienstag vom Mandatsausschuß geprüft worden. Die englischen Regierungsvertreter machten hierbei dem Ausschuß nähere Mitteilungen über das gegenwärtige Rechtssystem, die wirtschaftliche Gleichberechtigung der Angehörigen der Mandatsgebiete, ferner über den Ausbau des Hafens von Haifa, die Konzession im Roten Meer, sowie die gesamte wirtschaftliche Lage und die Entwicklung des Handels. Der Bericht des Mandatsausschusses an den Völkerbund wird zurzeit ausgearbeitet und dem Völkerbund im Haag auf seiner neunten Tagung vorliegen. Der Bericht enthält die Stellungnahme des Mandatsausschusses zu den Mitteilungen, die die englische Regierung über die Vorgänge in Palästina gemacht hat.

Jerusalem, 10. Juni. In maßgebenden Kreisen wird zurzeit ernsthaft der Plan eines palästinensischen Parlaments, bestehend aus 34 arabischen und 6 jüdischen Abgeordneten erörtert. Der Plan steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Absicht, den transjordanischen Seigneur Abdallah zum König von Palästina zu krönen.

Die Mitglieder des indischen Nationalkongresses verhaftet.

London, 16. Juni. In Kalkutta wurden am Dienstag von der Polizei die Mitglieder des indischen Nationalkongresses aufgehoben. 85 Personen wurden dabei verhaftet.

London, 10. Juni. Das englische Luftschiff R. 100 soll in Kürze in Kanada eintreffen. Dort wird das Luftschiff drei Flüge unternehmen, und zwar einen über der Hauptstadt Ottawa, einen über Toronto und über die Niagarafälle und einen dritten nach Quebec und über den südlichen Teil der Provinz Quebec ausführen.

Blutige Zusammenstöße zwischen Hindus und Mohammedanern.

London, 10. Juni. In der Gegend von Madras kam es am Freitag zu Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern, wobei sechs Personen getötet und mehr als vier Personen verwundet wurden. Während der religiösen Feierlichkeiten der Hindus machten die Mohammedaner außerhalb des Tempels Musik, was die Hindus außerordentlich aufbrachte. Bei den darauffolgenden Zusammenstößen mußte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machen. Die Schlupfwinkel des Stammeshäuptlings Turangzai an der indischen Nordwestgrenze sind nach Berichten aus Peschawar am Dienstag von acht britischen Militärflugzeugen und Artillerie beschossen worden.

Niedertracht und Lüge.

Die „N. L. Ztg." und „Freie Presse" im Kampfe gegen die D. S. A. P.

Die beiden deutschbürgerlichen Blätter unserer Stadt haben, wahrscheinlich um ihrer Pfingstfreude mehr Geltung zu geben, auch unser gedacht und am Tage der Ausgießung des heiligen Geistes Zeugnis abgelegt, wes Geistes Kinder sie sind. Sie beide haben sich wieder einmal auf das von ihnen schon immer benutzte Steckenpferd gesetzt, um ihren Pfingstritt gegen die verhaßten Sozialisten und ihr Organ, die „Lodzer Volkszeitung" anzutreten. Es ist symbolisch, daß gerade zu Pfingsten, dem Tage der Geisteserneuerung, ein neuer Ansturm gegen den aufstrebenden Geist des Sozialismus unternommen wird.

Zunächst die „Neue Lodzer Zeitung". Diesem Blatt, das aus Geschäftsgründen bei jeder Gelegenheit seine Richtung wechselt, hat es unsere am Donnerstag unter der Rubrik „Am Scheinwerfer" veröffentlichte Glosse „Mädchenhandel" angetan. Es mutet wie eine Ironie an, wenn sich ein mit seiner Ueberzeugung seither Handel treibendes Blatt gerade mit einer sittlich so tiefstehenden Angelegenheit befassen muß, wie es der Mädchenhandel ist. Doch hat die „Neue Lodzer Zeitung" in echt pharisäerhafter Art nicht direkt eingegriffen, sondern dem Anführer des „Kultur- und Wirtschaftsbundes" Danielewski in einer Zuschrift das Wort erteilt. Und was man von einem Menschen wie Danielewski erwarten kann, wissen wir und auch unsere Leser nur zu genau. Durch Verdrehung des Inhalts unserer Abhandlung über den Mädchenhandel konstruiert Danielewski daraus eine „schwere Beschimpfung unserer Kirche" und mißbraucht Kirche und Religion zur Hetze gegen die Sozialisten. Doch können wir Herrn Danielewski sagen, daß man uns mit einer so niederträchtigen Arbeit nicht beikommen kann. Ist er doch nicht der erste, der dieses bereits völlig abgenutzte Steckenpferd reitet. Bei jeder Wahl oder sonstigen Gelegenheit hat schon sein Kampfgenosse aus dem anderen Lager, Utta, dieses Steckenpferd gegen uns geritten, was aber immer nur den Erfolg hatte, daß dieses Pharisäerspiel von der breiten Masse des Volkes bald durchschaut wurde und die Anhängerschaft der D.S.A.P. umso größer wurde. Unsere loyale Einstellung gegenüber der Kirche ist allgemein bekannt, und gerade der ehemalige Geheimagent Danielewski wird der letzte sein, der uns in dieser Beziehung etwas streitig machen kann. Eine Charakterlosigkeit sondergleichen ist es aber, wenn Danielewski die Sozialdemokratie der Religions- und Kirchenfeindlichkeit bezichtigt, während er doch selber erst vor wenigen Wochen die religiöse Sozialistin, Gen. Dr. Elga Kern, für einen öffentlichen Diskussionsvortrag seines „Kulturbundes" nach Polen importiert hat. Wir empfehlen Danielewski, diese Sozialistin, für die er doch so ehrende Worte gefunden hat, über das Verhältnis zwischen Sozialismus und Religion zu befragen. Wenn diese gelehrte Frau zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß gerade der Sozialismus die Vorbedingung für wahres Christentum ist, so können Menschen von Format und moralischem Wert eines Danielewski uns nie und nimmer etwas anhaben.

Und nun die „Freie Presse". Zum Unterschied von der „Neuen Lodzer Zeitung" besteigt sie jedoch das politische Steckenpferd. Sie läßt ebenfalls einen anderen für sich sprechen und tut dies in Form eines „oberschlesischen Briefes", in dem die neue politische Gestaltung im Schlesischen Sejm beleuchtet wird, selbstverständlich im Lichte der deutschen Nationalisten. Bei Besprechung der Wahl für den schlesischen Wojewodschaftsrat, bei der der Vertreter der D.S.A.P. im Schlesischen Sejm, Gen. Dr. Glücksmann, seine Stimme für den polnischen Sozialisten abgegeben hat, will der Schreiber dieses „Briefes" den Lesern der „Freien Presse" einreden, daß bei der Wahl des Wojewodschaftsrates eine gegen die Deutschen gerichtete polnische Einheitsfront mit Einschluß der P.P.S. gebildet worden sei. Weiter schreibt das Blatt u. a. wie folgt:

„Nicht scharf genug kann dabei das Vorgehen des einzigen Vertreters der deutschen Sozialisten im Schlesischen Sejm, Dr. Glücksmann, verurteilt werden, dessen Stimme den Ausschlag gab und der mit den polnischen Parteien mitstimmte. Dr. Glücksmann hätte die Möglichkeit gehabt, durch ein Mitstimmen mit dem Deutschen Klub einen zweiten deutschen Vertreter in den Wojewodschaftsrat zu entsenden. Der Deutsche Klub war so entgegenkommend, daß er ohne weiteres der Entsendung eines deutschen Sozialdemokraten zugestimmt hätte, um zu verhüten, daß das zweite deutsche Mandat einem Polen zufällt. Dr. Glücksmann hat diese Möglichkeit nicht ausgenutzt, sondern sich in die deutschfeindliche Einheitsfront der polnischen Parteien hineinziehen lassen. Er hat auf diese Weise gegen das Interesse der deutschen arbeitenden Bevölkerung schwer gesündigt."

In ähnlicher Weise haben auch die oberschlesischen deutschbürgerlichen Blätter die Lügenhetze gegen die D.S.A.P. geführt. Wir wollen uns hier mit dem Briefschreiber der „Fr. Pr." nicht auseinandersetzen, sondern führen nur an, was unser Bielitzer Bruderorgan „Volksstimme" der „Schlesischen Ztg.", die sich in der Hetzkampagne gegen die D.S.A.P. besonders hervorgetan hat, schreibt. Nachdem Dr. Glücksmann in der „Volksstimme" feststellt, daß die P.P.S. dem polnischen Block nicht beigetreten ist und eine selbständige sozialistische Kandidatenliste für den Wojewodschaftsrat eingereicht wurde, für die Dr. Glücksmann selbstverständlich seine Stimme abgegeben hat, heißt es in der „Volksstimme" wie folgt:

„An Hand der „Polonia" weisen wir nach, daß die polnische nationalistische Presse dem Gen. Dr. Glücksmann zum Vorwurf macht, daß er dem Block polnischer Sejmklubs nicht beitreten wollte und **nicht beigetreten ist.** Diese Meldung der „Polonia" stempelt den Bericht der „Schlesischen Zeitung" als das, was er ist, als ein **freches Lügengewebe.** Die der Lüge gestraften Redakteure der „Schlesischen Zeitung" helfen sich aus der Verlegenheit mit einer weiteren Meldung der „Polonia", daß Dr. Glücksmann der P.P.S. die Bundesbrüderschaft gehalten habe. In dieser ganzen Angelegenheit ist dies das einzig wahre: Gen. Dr. Glücksmann ist Mitglied des sozialistischen Abgeordnetenklubs. Er ist Sozialist. Seine Pflicht war, für eine sozialistische Liste zu stimmen. Er erfüllte seine Pflicht. Wer etwas anderes erwartete, ist eben hirnverbrannt.

Aber die bedauernswerten Redakteure der „Schlesischen Zeitung" sind über den Gang der Verhandlungen gar nicht informiert, sonst hätten sie nicht folgende Frage gestellt: „Warum hat Herr Dr. Glücksmann nicht die Kandidatur des Kowoll oder eines anderen deutschen Arbeiterführers angemeldet?"

Gerade diesen Vorschlag machte Gen. Dr. Glücksmann. **Die „Deutsche Wahlgemeinschaft" konnte die Wahl des Gen. Kowoll oder eines anderen deutschen Arbeiterführers ermöglichen.** Sie konnte durch ein dauerndes Bündnis mit dem sozialistischen Abgeordnetenklub bewirken, daß zeitweise der Wojewodschaftsrat zwei deutsche Mitglieder hätte, von denen einer allerdings ein Sozialist wäre. **Sie hat diesen Vorschlag nicht akzeptiert** und muß sich selbst die Folgen dieser Handlungsweise zuschreiben.

Die Verleumdungskampagne der „Schlesischen Zeitung" wird ebenso wirksam sein wie der „Volltreffer", soweit es sich um unsere Partei handelt, nämlich, daß man bald von jedem Lügner sagen wird: er lügt wie die „Schlesische Zeitung".

Was die „Volksstimme" der „Schlesischen Zeitung" sagt, kann ebenso in bezug auf die „Freie Presse" gesagt werden. In ihrem Kampfe gegen die D.S.A.P. ist auch **ihr die Lüge das gegebenste Mittel.**

Tagesneuigkeiten.

Die Auszahlung der außerordentlichen Unterstützung für den Monat Mai.

Der Magistrat gibt bekannt, daß die Auszahlung der außerordentlichen Unterstützung (Winterunterstützung) für den Monat Mai an diejenigen Arbeitslosen, die diese Unterstützung bereits für April erhalten oder das Unterstützungsrecht für den Monat April erschöpft haben, am 10. Juni begonnen hat und bis Montag, 16. Juni, dauert. Unterstützungsberechtigt sind nur diejenigen Arbeitslosen, die eine Familie zu ernähren haben. Alleinstehende oder kinderlose Ehepaare erhalten diese Unterstützung nicht, ebenso auch solche, in deren Familie, die mit ihm zusammenwohnt, ein Familienmitglied arbeitet. Die Auszahlung der Unterstützungen erfolgt im Unterstützungsamt in der Gdanska 131 in folgender Reihenfolge:

Mittwoch, den 11. Juni, für diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben G, H, J(i, J(j) beginnen. Donnerstag, den 12. Juni — K, L. Freitag, den 13. Juni — M, N, O. Sonnabend, den 14. Juni — P, R, S. Montag, den 16. Juni — T, U, W, Z.

Bei der Abhebung der Unterstützung ist mitzubringen: Der Personalausweis oder ein anderes amtliches Dokument, das die Identität des Betreffenden feststellt, die Arbeitslosenlegitimation mit dem Kontrollstempel für April und Mai, sowie den Vermerk, daß die Unterstützung für April abgehoben oder das Unterstützungsrecht aus dem staatlichen Arbeitslosenfonds erschöpft wurde, ferner das Krankenkassenbüchlein.

Beendigung des Streiks bei Buhle.

Vor einigen Tagen war, wie wir berichteten, in der Firma Buhle, 11. Listopada 41, wegen Lohndifferenzen ein Streik ausgebrochen. Gestern fand beim Arbeitsinspektor eine gemeinsame Konferenz statt, in der man sich dahin einigte, die Arbeit mit dem heutigen Tage wieder aufzunehmen.

Der Wochenbericht des Lodzer Arbeitsvermittlungsamtes.

Im Bereich des Lodzer staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes (Stadt und Kreis Lodz, Lask, Sieradz, Lenczyca, Brzeziny) waren am 7. Juni insgesamt 40 796 (in der Vorwoche 36 743) Arbeitslose registriert, davon in Lodz allein 24 010 (23 903), Pabianice 2850 (2924), Zgierz 3094 (3183), Zdunska-Wola 1347 (1292), Tomaschow-Mazowiecki 4261 (4272), Konstantynow 600 (600), Alexandrow 126 (165), Ruda-Pabianicka 508 (404). Unterstützungen aus dem Arbeitslosenfonds erhielten in der vergangenen Woche 17 453 Arbeitslose, davon in Lodz allein 13 147. Verloren haben die Arbeit in der vergangenen Woche 5413 (in der Vorwoche 1160) Arbeiter; zur Arbeit weggeschickt wurden 63 Personen, von der Evidenz gestrichen wurden 1291 Arbeitslose. Das staatliche Arbeitsvermittlungsamt verfügt über 10 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

Die Arbeitslosigkeit im Lande.

Nach Angaben des staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes betrug die Zahl der registrierten Arbeitslosen am 1. Juni 228 331 Personen und ist somit im Vergleich zur Vorwoche um 11 882 Personen zurückgegangen.

In nachstehenden Bezirken ist die Zahl der Arbeitslosen gestiegen: Lemberg 505 und Wojewodschaft Schlesien um 190 Personen. Eine Verringerung der registrierten Arbeitslosen war zu verzeichnen: Kreis Warschau um 1843 Personen, Stanislau 1280, Tschenstochau 853, **Lodz 848,** Biala 799, Posen 735, Lublin 714, Radom 702, Ostrowiec 698, Przemysl 618, Rowno 468, Chrzanow 439, Wilna 364, Petrikau 352, Thorn 347, Sosnowice 306, Graudenz 291, Radom 287, Bromberg 231, Gdingen 224, Ostrow 221, Kielce 190, Drohobicz 133, Kreis Lodz 119, Brzesc am Bug 108. — Am 2. Juni 1929 betrug die Zahl der registrierten Arbeitslosen 131 454.

Vor der Auflösung des Komitees zur Hilfeleistung an die Allerärmsten.

Das seinerzeit gebildete sogenannte Bürger-Komitee zur Hilfeleistung an die Allerärmsten, das unter dem Vorsitz des Wojewoden Jaszczolt stand, hat die finanzielle Regierungsbeihilfe längst an die Aermsten verteilt. Außerdem hatte es eine Sammlung eingeleitet, die aber ein sehr schlechtes Ergebnis zeitigte. Da sehr viele Bedürftige vorhanden sind, wurde das Geld sehr schnell verbraucht, so daß die Tätigkeit des Komitees bald erschöpft war. Es mußte deshalb das Personal abbauen. Seine Tätigkeit beschränkt sich jetzt nur noch auf die Speisung von Kindern in den Sommerkolonien. (a)

Die Rekrutenaushebung.

In der Zeit vom Dienstag, den 10. Juni, bis Sonnabend, den 14. Juni, haben sich folgende Rekruten vor den Musterungskommissionen zu melden, und zwar:

Donnerstag, den 12. Juni: Kommission 1 (Zakontna 82) — Jahrgang 1909, Buchstaben H. J(i), J(j), L, N, O, die im Bereiche des 8. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 2 (Ogrodowa 34) — Jahrgang 1909, Buchstaben F, G, H, J(i), J(j), L, die im Bereiche des 13. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 3 (Kosciuszko-Allee 21) — Jahrgang 1908, Kat. B, Buchstaben R, S, T, U, W, Z, die im Bereiche des 5. Polizeikommissariats wohnen.

Freitag, den 13. Juni: Kommission 1 (Zakontna 82) — Jahrgang 1909, Buchstaben M, P, die im Bereiche des 8. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 2 (Ogrodowa 34) — Jahrgang 1909, Buchstaben K, M, die im Bereiche des 13. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 3 (Kosciuszko-Allee 21) — Jahrgang 1908, Kat. B, Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, J(i), J(j), die im Bereiche des 8. Polizeikommissariats wohnen.

Sonnabend, den 14. Juni: Kommission 1 (Zakontna 82) — Jahrgang 1909, Buchstabe R, S, die im Bereiche des 8. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 2 (Ogrodowa 34) — Jahrgang 1909, Buchstaben L, N, O, P, T, U, Z, die im Bereiche des 13. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 3 (Kosciuszko-Allee 21) — Jahrgang 1908, Kat. B, Buchstaben K, L, M, N, O, P, die im Bereiche des 8. Polizeikommissariats wohnen

Die Rekruten haben sich um 8 Uhr früh in den Musterungslokalen zu stellen.

Jüdischer Protestzug gegen das Einwanderungsverbot.

Wie wir erfahren, wird der Protestzug der Juden gegen das Einwanderungsverbot nach Palästina am Montag stattfinden. Der Zug wird um 6 Uhr abends vom Grünen Ring abmarschieren. Teil nehmen werden daran politische, Berufs- und kulturelle Verbände. Die jüdischen Läden werden um diese Zeit geschlossen. (b)

Endgültige Festsetzung der Termine für die Gemeindewahlen im Lodzer Kreise.

Die Lodzer Starostei setzte gestern endgültig die Wahlen in die Gemeinderäte des Lodzer Kreises mit folgenden Terminen fest: In Czarnocin — 18. Juni, in Rombien — 21. Juni, in Chojny — 22. Juni, in Lucmierz — 26. Juni, in Nowosolna — 28. Juni, in Babice — 14. Juni und in Brus — 15. Juni. Als Wahlkommissar für alle diese Wahlen wurde der Inspektor des Lodzer Kreises Szczerbinski ernannt. Die Organisierung und die Aufsicht für die Wahlen in Brus hat Kreisrat Pruszkowski inne. (a)

Ein grundsätzliches Urteil des Höchsten Gerichts.

Im September 1929 verklagte der Webmeister Felix Liskiewicz die Firma „Samuel Turner u. Co." wegen dreimonatlicher Entschädigung für nicht eingehaltene Kündigung. Die Zeugen sagten aus, daß Liskiewicz 40 Webstühle unter seiner Aufsicht gehabt hat, diese selbständig reparierte und während der Arbeit beaufsichtigte. Den Arbeitern gab Liskiewicz selbständig Dispositionen und war für die Güte der produzierten Waren verantwortlich. Auf Grund der Zeugenaussagen stellte das Arbeitsgericht fest, daß Liskiewicz Geistesarbeiter ist und verurteilte die Firma zur Zahlung eines dreimonatlichen Gehalts und der Gerichtskosten an Liskiewicz. Gegen dieses Urteil legte die Firma im Bezirksgericht Berufung ein und bewies auf Grund ihrer Bücher, daß Liskiewicz nur Untermeister gewesen ist und nicht zur Klasse der Geistesarbeiter gerechnet werden könne. Das Bezirksgericht stellte sich auf den Standpunkt, daß die Webmeister und Untermeister keine Geistesarbeiter sind und die Firma verpflichtet ist, einen Webmeister nur zweiwöchentlich zu kündigen. Auf Grund dessen hob es durch ein Urteil vom 17. September 1929 das Urteil des Arbeitsgerichts auf. Gegen die Entscheidung des Bezirksgerichts strengte Liskiewicz eine Kassationsklage im Obersten Gericht in Warschau an. Der Rechtsvertreter Liskiewiczs verlangte auf Grund des Artikels 2 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 16. März 1928 die Kassation. Er bewies, daß auf Grund eines Entscheids des Obersten Gerichts vom 10. Februar 1927 in Sachen der Urlaube für die Fabrikmeister alle Fabrikmeister sowie ihre Gehilfen, also auch die Webmeister, Geistesarbeiter sind. **Das Oberste Gericht hob das Urteil des Bezirksgerichts auf und beschloß, den Prozeß an das Bezirksgericht zur nochmaligen Verhandlung zu überweisen.** (p)

Einziehung der Fünf-Zloty-Banknoten.

Die Fünf-Zloty-Banknoten mit dem Datum 25. Oktober 1925 werden mit dem 30. Juni d. Js. ungültig. Genannte Banknoten werden vom 1. Juli d. Js. bis zum 30. Juni 1932 nur in der staatlichen Zentralkasse, den Finanzkassen und Abteilungen der Bank Polski umgetauscht. Fünf-Zloty-Banknoten der Emission vom 1. Mai 1925, die durch eine Verordnung des Finanzministers vom 14. Februar 1929 aus dem Verkehr gezogen wurden, werden nur bis zum 30. Juni 1931 umgetauscht.

Die Bezeichnung des Berufs in den Personalausweisen.

In den Personalausweisen, welche durch die Gemeindeämter gegenwärtig ausgefolgt werden, muß in einer entsprechenden Rubrik der Beruf des Besitzers des Personalausweises angegeben sein. Personen, die ihren Beruf auf Grund eines Diploms usw. ausüben, müssen dieses vorweisen, um die Notierung des Berufes im Paß vornehmen zu lassen. In der Rubrik „Beruf" können Aenderungen vorgenommen werden, denn es kommt vor, daß Personen ihren Beruf wechseln. (p)

Neue Einzahlungsformulare der Postsparkasse.

Ab 30. Juni d. Js. werden die bisher gültigen Einzahlungsblanketts der Postsparkasse, d. h. Nr. 105 und 106 ohne Untergrund (gewöhnliche) aus dem Verkehr gezogen. Vom 1. Juli ab werden die Postämter Einzahlungen auf Scheckkonten der Postsparkasse ausschließlich auf Einzahlungsblanketts mit hellgrünem Untergrunde entgegennehmen. Ein Umtausch der alten Blanketts wird seitens der Postämter nicht erfolgen. Die Inhaber von Konten müssen sich wegen Umtausches der alten in neue Formulare an das Lager und die Expedition von staatlichen Drucksachen in Warschau, ul. Bugaj Nr. 5, bzw. an die Zweigstellen der Postsparkasse in Kattowitz, Krakau und Posen wenden. (ag)

Von einem Tag zum andern

Roman von Thomas Leslie und Fritz Bondy

[51

„Es ist aufgeklärt!" rief Stevens. „Nach sorgfältigem Befund drängt alles zu der Annahme, daß Herr Mantle, im Moment, als der Schuß losging, den Revolver in seiner Hand hatte und festhielt. Der Mörder konnte gar nicht die Zeit haben, dem Toten noch die Waffe in die Hand zu drücken, um den Anschein eines Selbstmords hervorzubringen. Außerdem wäre ja dem Toten die Waffe entfallen. Man muß wohl annehmen, daß noch eine zweite Person im Zimmer war. Auch, daß irgendeine erregte Szene und eine Drohung voranging; aber schließlich ist der Tod nur auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen. Die Ansicht Professor Kelsens dürfte darüber entscheiden."

Der Professor nahm seine Brille ab, hauchte sie an, putzte sie mit dem Taschentuch so klar, daß schon ihr Funkeln einen autoritativen Eindruck machte.

„Ein Schuß", so äußerte er sich jetzt, „der zu dem Zweck abgefeuert wird, einen Menschen zu töten, wird bei einer kurzläufigen Waffe gegen die linke Brustseite oder gegen Stirn, Schläfen, Augen, Mund, in seltenen Fällen gegen den Rücken gerichtet. Der Schußkanal verläuft dann zumeist in gerader Richtung. Ein Selbstmörder schießt in die Schläfen oder gegen das Herz, wobei sich die Richtung des Schusses sehr oft ändert. Die Kugel, der Herr Mantle erlegen ist, hat aber einen eigentümlichen Weg genommen. Sie ist hinter dem Kinn in die Mundhöhle eingedrungen, hat das Nasenbein durchbrochen und ist ins Gehirn gelangt, wo sie eine große Partie zerstört haben dürfte. Dadurch trat der Tod augenblicklich ein. So erschießt sich kein Selbstmörder, und auch ein Mörder kann nicht gut in eine Stellung gelangen, von der aus er den Schuß in diese Richtung abfeuern müßte. Es ist also nichts anderes denkbar, als daß Herr Mantle einer zweiten Person den Revolver mit Gewalt aus der Hand riß und daß sich hierbei die Waffe entlud."

„Sie haben die Aussage aufgenommen, Herr Migg?"

Der Gerichtsschreiber reichte Witherden das Blatt, das dieser dem Gelehrten vorlegte. Professor Kelsen rückte die Brille auf die Stirn, las, nickte und unterschrieb.

„Meinen herzlichsten Dank für Ihre Bemühung", sagte Witherden. „Ihnen auch, Inspektor, besten Dank."

Professor Kelsen und der Inspektor verließen das Zimmer.

* * *

„Bedarf es noch mehr?" fragte Everard. „Und wenn überhaupt noch eine weitere Untersuchung nötig ist, so kann doch Herr Daly auf freien Fuß gesetzt werden? Er ist ja jetzt, als Mantles Erbe, in der Lage, jede beliebige Kaution zu erlegen."

„Ich will mir das beim Frühstück überlegen", erklärte Witherden gemessen.

„Nein, nehmen Sie ihn gleich zum Frühstück mit, wir speisen dann zu dritt."

Nun, dieser Vorschlag war dem Untersuchungsrichter doch etwas zu weitgehend. Er sah Herrn Everard mißbilligend an; aber bevor er noch seine Bedenken äußern konnte, öffnete sich die Tür, und der Gerichtsdiener brachte ihm eine Karte.

„Oberst Graham"

Der arme Oberst war von Furcht und Hoffnung erschüttert zu Mac Daniel geeilt. Im Auto erwog er ununterbrochen den Fall; und es schien ihm immer deutlicher, daß nur der Major der Täter sein konnte. Die Intervention bei Frau Swinnerton war ohne Resultat verlaufen, der Major in seiner Aufregung ging zu Mantle, und da er nichts erreichen konnte, schoß er den Bankier nieder. So und nicht anders mußte es sich wohl verhalten haben.

Unterdessen hielt das Auto vor Mac Daniels Wohnung.

Der Major saß ziemlich friedlich vor einem Frühstück, das durchaus nicht seinen finanziellen Verhältnissen entsprach, und studierte die Rennberichte.

„Du hast dich noch nicht dem Gericht gestellt?" rief der Oberst.

„Ich, weshalb denn?"

„Nach dem, was geschehen ist?"

„Und du hast mich für fähig gehalten? Na, ich danke."

„Dann ist es doch Gilbert Daly gewesen", rief der Oberst; und es schien ihm plötzlich wieder als das weitaus Schlimmere, Gilbert mit dem Verbrechen belastet zu wissen.

„Da, lies", sagte Mac Daniel, und reichte dem Oberst einen Brief. Er war von Frau Swinnerton und enthielt wenige Zeilen:

„Gestern noch bei Mantle, unglücklicher Zufall, kein Verbrechen, habe Rechtsanwalt Everard genau unterrichtet. Bin noch zu erschöpft und erschüttert. Helen Swinnerton."

Der Oberst fühlte eine Erleichterung wie niemals vorher in seinem ganzen Leben.

„Was hast du auf diesen Brief hin getan?" fragte er.

„Ich? Der Rechtsanwalt weiß ja alles, er wird doch eingreifen."

(Fortsetzung folgt.)

Noch heute 136 843 Kriegsinvaliden in Polen.

Nach dem Ministerium der Arbeit und sozialen Fürsorge gab es am 1. Januar d. Js. in Polen 136 843 durch den Krieg verstümmelte, blinde, kranke, geisteskranke und arbeitsunfähige Invaliden. Hiervon sind über 45 Prozent arbeitsunfähig, 28 281 Personen. Wieviel Invaliden sind nun bereits nach dem Kriege infolge ungenügender Hilfe des Staates und der Gesellschaft, für die sie ihre Haut zu Markte tragen mußten, dahingestorben? Trotz all dieser erschreckenden Beispiele muß man aber staunen, daß die militaristischen Organisationen, die militärische Ertüchtigung usw., die schon Schulkinder mit der Knarre und mit Handgranaten ausüben, solch einen Zulauf haben.

Neue Fernsprechlinien zwischen Lodz und dem Auslande.

Ab 1. Juni d. Js. sind neue Telephonverbindungen in Betrieb genommen worden, und zwar mit Lodz einerseits und Fiume, Genf, Gerisia, Mailand, Rom, mit dem Vatikan, Turin und Triest anderseits. Die Gebühren für ein Dreiminutengespräch betragen von 7,50 bis 17,60 Schweizer Franken, je nach der Entfernung und dem Wege, über die das Gespräch geführt wird. In das Fernsprechnetz mit den vorstehend genannten Auslandsstädten sind ferner Posen, Bielitz, Bromberg, Gdingen, Kattowitz, Krakau, Lemberg und Warschau aufgenommen worden. (ag)

Das Bezirksgericht zieht um.

Gestern ist die Präsidialabteilung des Bezirksgerichts in Lodz nach dem neuen Gebäude am Dombrowskiplatz übertragen worden. Der Präses des Bezirksgerichts Herr Belzynski amtiert seit gestern schon am Dombrowskiplatz. Zusammen mit der Präsidialabteilung ist die Staatsanwaltschaft in das neue Gebäude eingezogen. (p)

Die Wechselproteste im Mai.

Im Mai d. Js. sind in Lodz 43 951 inländische Wechsel im Betrage von 11 512 656,30 Zloty zu Protest gegangen, ausländische dagegen 35 Stück auf die Summe von 740 936 Zloty. Ohne Protest ausgekauft wurden 11 694 Wechsel auf die Summe von 4 032 568 Zloty. (w)

Musterung der Pferdedroschken.

Das Industrieamt 1. Instanz beim Lodzer Magistrat gibt bekannt, daß am 23. Juni d. J. auf dem Wasserring eine Musterung der Pferdedroschken beginnt, und zwar nach einem Plan, der durch Maueranschlag bekanntgegeben wird.

Die Bilanz der Bank Polski in der 3. Maidekade.

Die Bilanz der Bank Polski am Ende der dritten Maidekade zeigt eine weitere Zunahme um 64 000 Zloty auf 702,35 Mill. Zloty. Deckungsfähige ausländische Zahlungsmittel und Devisen verringerten sich um 9,9 Mill. Zloty auf 270,8 Mill. Zloty, sonstige um 1,4 Mill. Zloty auf 109,8 Mill. Zloty. Das Wechselportefeuille zeigt eine Zunahme des Bestandes um 11,1 auf 594,3 Mill. Zloty. Lombardkredite nahmen um 7,6 Mill. auf 78,05 Mill. Zloty zu, sonstige Aktiva blieben mit einem geringfügigen Zugang von 944 000 Zloty mit 215,4 Mill. Zloty fast unverändert. Unter den Passiven fielen die täglich fälligen Verbindlichkeiten um den sehr erheblichen Betrag von 125,6 Mill. auf 225,3 Mill. Zloty, während der Banknotenumlauf um 132,07 Mill. auf 1332,6 Mill. Zloty stieg. Banknotenumlauf und täglich fällige Verbindlichkeiten sind durch Gold mit 44,31 Prozent, durch Gold und Valuten mit 61,35 Prozent gedeckt, d. h. mit 14,31 Prozent bezw. 21,35 Prozent über der statutarischen Deckung. Der Banknotenumlauf allein ist durch Gold mit 52,7 Prozent gedeckt.

Die ansteckenden Krankheiten in Lodz.

In der Zeit vom 1. bis 7. Juni wurden der Gesundheitsabteilung des Magistrats folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten angemeldet: Unterleibtyphus 7 Fälle (in der Vorwoche 5), Scharlach 42 (43), Ruhr (1), Diphtherie 18 (16), Rose 5 (4), Wochenbettfieber 14 (6), Masern 35 (35), Keuchhusten 2 (6). Insgesamt wurden also in der vergangenen Woche 123 Fälle von ansteckenden Krankheiten notiert, in der Vorwoche 138 Fälle.

Geheimnisvolle Schüsse auf einen Arbeiter.

Auf den in Stoki an der Spacerowastr. 47 wohnhaften 29jährigen Arbeiter Leon Studzienny wurde, als er gerade auf der Straße war, ein Revolveranschlag verübt, wobei zwei Schüsse auf ihn abgegeben wurden. Studzienny wurde dabei am Halse verwundet. Auf den Schall der Schüsse hin eilte Polizei herbei, die die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse in Kenntnis setzte. Der Arzt derselben stellte bei Studzienny schwere Verletzungen des Halses und Rückens fest und überführte ihn nach dem Bezirkskrankenhause der Krankenkasse an der Zagajnikowastraße. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet, um den geheimnisvollen Schützen festzunehmen. (a)

Unfall bei der Arbeit.

In der Fabrik von Gebr. Lange in der Andrzeja 21 trug sich ein furchtbarer Unfall zu, dem der 32jährige Arbeiter Alexander Schäfer (Pieprzowa 31 in Chojny) zum Opfer fiel. Schäfer geriet während der Arbeit durch Unvorsichtigkeit in das Getriebe einer Maschine, die ihm drei Finger abquetschte. Man rief die Rettungsbereitschaft herbei, deren Arzt außerdem feststellte, daß der Verunglückte beim Fallen auf ein Stück Eisen aufgeschlagen war und eine Gehirnerschütterung davongetragen hatte. In besinnungslosem Zustande wurde er nach dem Moscicki-Krankenhaus überführt. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Wojcickis Erben (Napiorkowskiego 27), W. Danielecki (Piotrkowska 127), Jlnicki und Cymer (Wulczanska 37), Leinvebers Erben (Plac Wolnosci 2), Hartmanns Erben (Mlynarska 1), J. Kahane (Alexandrowska 80). (p)

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Einweihung des St. Johannis-Krankenhauses.

Ein herrliches und stolzes Werk hat gestern seine Krönung erfahren. Das St. Johanniskrankenhaus in der Wulczanska 195 hat seine Weihe erhalten und ist nach seiner Vollendung nunmehr seiner Bestimmung übergeben worden. Wenn man bedenkt, welch bittere Spitalnot in Lodz herrscht und wie groß das Elend der mit allerlei körperlichen Leiden behafteten Menschen ist, die aus Mangel an freien Betten in den Spitälern in engen Stuben ohne entsprechende ärztliche Aufsicht dahinsiechen müssen, so kann die Tatsache der Vollendung dieses prächtigen Krankenhauses nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die „Lodzer Evangelisch-Philantropische Gesellschaft", die in unermüdlicher Arbeit und mit bewundernswertem Tatendrang das im Jahre 1927 begonnene Werk trotz der furchtbarsten Wirtschaftskrise und allgemeiner Not fortgeführt und vollendet hat, hat mit dieser Tat in der Geschichte des Deutschtums von Lodz einen Markstein von dauerndem Wert gelegt.

Angesichts einer so denkwürdigen Stunde ist es nur selbstverständlich, wenn sich, obzwar Einladungen nur in beschränkter Zahl versandt wurden, viele Personen eingefunden haben. Unter den Erschienenen sahen wir Vertreter der Behörden, des Magistrats in der Person des Stadtpräsidenten Ziemiencki und der Schöffen Kuk und Izdebski, die Herren Konsuln von Luckwald und von Scheibler, Herrn Dr. Mittelstädt als Vertreter der Aerztekammer, Dr. Weyland u. a. Es war eine würdige, von tiefster Freude und Genugtuung über das vollendete Werk getragene Feier. Ihre Einleitung fand diese Feier vor dem Eingang zum Krankenhause, wo nach dem Gesang des 100. Psalms durch den Chor der St. Trinitatisgemeinde und nach einem Gebet der Pastoren Dietrich und Löffler das Band durch Herrn Pastor Dietrich durchschnitten wurde. Die Erschienenen begaben sich sodann nach einem im zweiten Stock befindlichen größeren Saal, wo die eigentliche Einweihungsfeier stattfand.

Eröffnet wurde diese durch Herrn Superintendenten Dietrich mit einer in polnischer Sprache gehaltenen glänzenden Rede. Pastor Dietrich legte seinen Ausführungen die Worte des Evangelisten Matthäus von der Heilung der Kranken zugrunde und feierte das großartige Werk als eine glückliche Verbindung, als eine Harmonie zwischen Worten und der Tat. Herr Pastor Löffler hielt die deutsche Ansprache. Er feierte die Tat der Errichtung des Krankenhauses als ein Werk evangelisch-sozialen Geistes und Kulturwillens und nannte es ein großes und stolzes Werk. Aus den Reden der beiden Pastoren ging hervor, daß das Krankenhaus, obzwar von evangelischen Kreisen erbaut, eine Tat wahrer Nächsten- und Menschenliebe sein soll und allen Menschen ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität dienen wird.

Sodann folgte der eigentliche Weiheakt, der in polnischer Sprache durch Herrn Pastor Dietrich und in deutscher Sprache durch Herrn Pastor Löffler vollzogen wurde. Anschließend an den Weiheakt nahm der Vorsitzende der „Lodzer Evangelisch-Philantropischen Gesellschaft", Herr Dr. Kurt Schweikert, das Wort und führte nach einer polnischen Ansprache in deutscher Sprache folgendes aus:

„Verehrte Anwesende! Möge es mir gestattet sein, an dieser Stätte den Gefühlen Ausdruck zu geben, die uns heute alle beseelen. Mit schnellerem Herzschlag, mit leuchtendem Blick begrüßen wir alle den heutigen Tag der Einweihung und Eröffnung unseres evangelischen Krankenhauses, der nach drei Baujahren und manchem Bangen zur Wirklichkeit geworden ist. Der Gedanke der Gründung eines Krankenhauses hat die Lodzer Gesellschaft, die sonst nur ein Hauptziel — Arbeit — kennt, aufzurütteln vermocht und hat der Idee gleichsam eine Seele gegeben und diese heißt: Hilfe unseren kranken Mitmenschen jeder Konfession und Nationalität. Allen denen, die trotz der schlechten Wirtschaftslage unserer Stadt mit solch großem Opfermut zu dem Entstehen und Werden unseres Krankenhauses beigetragen haben, möchte ich im Namen des Vorstandes unser herzlichstes „Vergelts Gott" zurufen. Die Namen derjenigen aber, die sich durch besonders namhafte Spenden ausgezeichnet haben, sollen zum Dank und ewigen Gedächtnis auf einer Marmortafel in goldenen Lettern eingetragen werden. Die schöne persönliche Note, die allen Besuchern unseres Krankenhauses beim Betreten so wohltuend auffällt, haben wir der emsigen Mitarbeit unseres harmonischen Damenkomitees zu verdanken, das durch viel Liebe und Aufopferung es verstanden hat, dem Hause eine solch gemütliche Innenausstattung zu geben.

Da es uns trotz all dieser Opfer- und Arbeitsfreudigkeit nicht gelungen ist, den ganzen Plan zu vollenden, und uns noch einige Einrichtungsgegenstände, vor allem aber die Wirtschaftsgebäude fehlen, so benutze ich die Gelegenheit, um an die gebefreudige Gesellschaft mit der herzlichen Bitte zu appellieren, auch weiterhin an uns denken zu wollen, damit mit vereinten Kräften das begonnene Werk vollendet wird. Es sind schwierigere Probleme gelöst worden, als das Problem, in Lodz durch freiwillige Gaben eine Summe zu beschaffen, die genügen würde, um unser Krankenhaus auszubauen und zu erhalten.

Mit der heutigen Einweihung ist auch die Eröffnung des Krankenhauses verbunden, und so will ich bei der Uebergabe des Hauses an die Aerzte- und Schwesternschaft die herzliche Bitte an sie richten, durch Fleiß, Eifer, größte Gewissenhaftigkeit und unbedingte Pflichterfüllung, aber auch durch Liebe im Umgang mit den Kranken dem äußerlich angenehmen Aufenthalt auch eine seelische Befriedigung zu geben. Ich bin sicher, daß dann der Kreis unserer Freunde und Gönner immer mehr wachsen und zum vollen Erfolge des Krankenhauses führen wird."

Mit einer Schlußansprache Pastor Dietrichs in deutscher Sprache fand die erhebende Feier ihren Abschluß. Diese Feier wurde durch Gesänge der Kirchengesangvereine der St. Matthäi- und der St. Trinitatisgemeinde verschönt. Allgemein aufgefallen ist, daß der St. Johannis-Kirchengesangverein nicht erschienen war, wo doch die Johannisgemeinde mit diesem Krankenhause am engsten verknüpft ist.

Anschließend an die Einweihungsfeier fand eine Besichtigung des Krankenhauses statt. Erst jetzt konnte man sehen, mit welcher Liebe und Umsicht an dem Krankenhause und seiner Ausstattung gearbeitet wurde. Die Vertreter der Behörden haben hierbei ihre Bewunderung über die großartige den neuesten ärztlichen Erfordernissen entsprechende Einrichtung des Krankenhauses ausgedrückt. In dem für 120 Betten berechneten Krankenhause können jetzt bereits 50 Kranke aufgenommen werden. Seit drei Tagen sind auch schon die ersten Kranken in dem neuen Spital untergebracht.

oh.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Ueberfall auf Ascher Kohn.

Für gestern war im Stadtgericht die Verhandlung des Prozesses gegen Moses Eckstein angesetzt, der angeklagt war, vor einigen Tagen einen Erpressungsversuch auf den Widzewer Industriellen Ascher Kohn ausgeübt zu haben. Da der Hauptzeuge, und zwar Kohn selber, zur Verhandlungen nicht erschien, wurde diese um einen Monat vertagt.

Verurteilte Warendiebe.

Am 13. März d. J. kam der Fabrikverwalter von Leonhardt, Woelker und Gorbandt, Friedrich Reiter, zur Polizei und teilte mit, daß in der Fabrik der Arbeiter Richard Lehnert beim Versuch, ein Stück Ware im Werte von 1200 Zloty zu stehlen, ertappt worden sei. Gleichzeitig teilte Reiter mit, daß seit dem August des vergangenen Jahres systematisch Diebstähle ausgeführt würden. Während der daraufhin eingeleiteten Untersuchung bekannte sich Lehnert dazu, seit mehreren Monaten in der Nacht vermittels nachgemachter Schlüssel in die Fabriksäle eingedrungen und Waren gestohlen zu haben. Dabei haben ihm Icek Borek und Abram Joskowicz geholfen, denen er die gestohlene Ware verkaufte. Gestern hatten sich alle drei vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Lehnert gestand weiter seine Schuld. Borek und Joskowicz leugneten jede Schuld, indem sie erklärten, daß sie zwar von dem Angeklagten Waren gekauft, für diese aber die Marktpreise gezahlt hätten. Nach Vernehmung der Zeugen verurteilte das Gericht Lehnert zu einem Jahr Gefängnis, Icek Borek zu sechs Monaten Gefängnis, während Joskowicz freigesprochen wurde. (a)

Vom Arbeitsgericht.

Das Arbeitsgericht befaßte sich dieser Tage mit der Angelegenheit des Webers M. Gold gegen die Firma „Mercurius" in der Sienkiewicza 113, um 45,25 Zloty. Gold arbeitete in dieser Firma nur sieben Tage, wobei sein Verdienst 6,35 Zloty täglich betrug. Als er entlassen wurde, verlangte er von der Firma für sieben Tage Arbeit 44,45 Zloty und für neun Ueberstunden 10,80 Zloty, zusammen 55,25 Zloty. Auf diese Summe bekam Gold nur 10 Zloty Anzahlung, den Rest sollte er nach zwei Wochen erhalten. Da die Direktion der Firma ihm aber nach längerer Zeit den Rest nicht auszahlte, so übergab Gold die Angelegenheit dem Arbeitsgericht, das die Richtigkeit der Forderungen anerkannte und die Firma „Mercurius" zur Zahlen von 45,25 Zloty plus 10 Prozent vom Einreichungstage der Klage ab verurteilte. (n)

Aus dem Reiche.

Patriotischer Zirkusrummel.

Wie man für die militärische Vorbereitung der Jugend Propaganda macht.

Am vergangenen Sonntag veranstalteten die „Aufständischen" in Konitz — als ob es dort je einen Aufstand gegeben hat! — einen Umzug zwecks Propaganda für die militärische Vorbereitung der Jugend. Im Zuge führte man einen Wagen mit, auf dem ein Mensch in der blauen Vorkriegsuniform der preußischen Infanterie flehend auf den Knien lag. Vor ihm stand in würdiger und „siegreicher" Haltung ein Aufständischer in der Maske eines polnischen Soldaten. Hinter dem Wagen schritt ebenfalls ein „polnischer Soldat", der einen „deutschen Soldaten" am Kragen hielt und vor sich herstieß.

Es muß doch mit dem Interesse für die Aufständischen in Konitz sehr schlecht bestellt sein, wenn man schon zu solch schäbigen und niedrigen Propagandamitteln greifen muß, um die Oeffentlichkeit für sich zu gewinnen. Wirklich anständige Leute dürften aber von einem derartigen Rummel nur abgeschreckt werden.

Rennfahrer fahren Chausseearbeiter tot.

Auf der Straße beim Dorfe Niemin Zaborny, Kreis Slupca, waren mehrere Arbeiter mit Steineklopfen beschäftigt, als plötzlich ein Kraftwagen angefahren kam und die Arbeiter überfuhr. 6 von ihnen wurden dabei schwer verletzt, während der siebente auf der Stelle getötet wurde. Dem Lenker des Kraftwagens, der auf dem Wege nach Krakau zur Sternfahrt begriffen war, ist es leider unerkannt zu entkommen gelungen. Die Polizei hat eine Un-

tersuchung eingeleitet, um den ungeschickten Chauffeur zur Verantwortung zu ziehen. Die Verletzten wurden im Krankenhause von Slupca untergebracht. (w)

Schweres Autounglück in Warschau.

Auf der Poniatowski-Brücke in Warschau ereignete sich vorgestern mittag ein schwerer Autozusammenstoß. Ein mit ungewöhnlicher Geschwindigkeit dahinsausendes Privatauto fuhr auf eine aus der entgegengesetzten Richtung herankommende Autodroschke, in der sich eine Hochzeitsgesellschaft befand, auf. Beide Fahrzeuge wurden zertrümmert. Sämtliche Insassen der Autodroschke wurden verletzt. Ein Ehepaar namens Slosarski wurde hierbei schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Frau hat so schwere Verletzungen davongetragen, daß sie drei Stunden nach der Einlieferung in das Krankenhaus verstarb.

Brzeziny. Feuer in der Nachbarschaft. Im Dorfe Dmosin, Kreis Brzeziny, brach auf dem Anwesen des Antoni Klimczak in der Scheune Feuer aus, das bald auch auf die Gebäude der Nachbarn Piotr Grzeszczynski, Stanislaw Kraszkiewicz und Stanislaw Konter übergriff und sie in Asche legte. Der dadurch entstandene Schaden beläuft sich auf etwa 35 000 Zloty. Die Schuld an dem Ausbruch des Brandes trägt Klimczak, der unvorsichtig mit Feuer umgegangen war. (w)

Lask. Mord. In der Nacht zu Montag wurde um 1 Uhr auf dem Feldwege bei dem Dorfe Przatow, Kreis Lask, der 26jährige Pawel Krasinski aus dem Dorfe Reszczewice auf dem Rückwege von einem Vergnügen durch Messerstiche tödlich verletzt. Des Mordes verdächtig sind die Brüder Silenski aus Szadek, die auch bereits hinter Schloß und Riegel gebracht worden sind. (w)

Petrikau. Schreckliche Tat eines Greises. Vorgestern wurde die Stadt Petrikau durch die Schreckenstat eines 69jährigen Greises namens Szczepan Struminski, welcher sich auf unmenschliche Art an einem 11jährigen Mädchen verging, erschüttert. Vor einiger Zeit suchte die Einwohnerin von Petrikau Zofja Nawrocka einen Bittenschreiber und fand einen solchen in der Person von Szczepan Struminski. Dieser fertigte auch wirklich das geforderte Gesuch an die Behörden an. Seit dieser Zeit besuchte St. die Nawrocka sehr oft, wobei er sich mit Vorliebe der 11jährigen Enkelin der Nawrocka, Kazia, widmete und ihr auch oft Zuckerzeug mitbrachte. Als vorgestern die Hausfrau ausgegangen war, verging sich der Greis an dem Kinde auf das scheußlichste. Als die Nawrocka nach Hause kam und von der Schreckenstat erfuhr, benachrichtigte sie sofort die Polizei, welche den Wüstling, der völlig betrunken war, festnahm und dem Untersuchungsrichter übergab. Es stellte sich später noch heraus, daß St. die kleine Kazia mit einer gefährlichen Geschlechtskrankheit angesteckt hat und daß dieses nicht seine erste Tat war. Er bekannte sich dazu, daß er sich oft in der Weise an kleinen Mädchen vergangen, nach der Tat aber immer verstanden habe, seine schändliche Tat zu verwischen. Die Untersuchung soll feststellen, wieviel Opfer St. bereits auf dem Gewissen hat.

Bodzentyn. Höchst anormale Zustände im hiesigen Lehrerseminar. Dieser Tage fand im Gebäude des staatlichen Lehrerseminars in Kielce das Reifeexamen der Abiturienten des Lehrerseminars von Bodzentyn statt, wobei von 27 Kandidaten nur 3 das Examen bestanden und 24 durchfielen. Der Grund hierfür ist in den höchst anormalen Zuständen zu suchen, welche schon seit längerer Zeit im Lehrerseminar von Bodzentyn herrschen. Es kam sogar so weit, daß der Direktor Kwiatkowski sich mit dem Lehrer Dybczynski an öffentlicher Stelle prügelten. Um den Unterricht und die Erziehung kümmerten sich diese Herren nicht. In der Schule herrschte Anarchie. Ständiger Lehrerwechsel war auf der Tagesordnung. Im Laufe des letzten Jahres wurde der Direktorposten dreimal neu besetzt: Dybczynski, Kwiatkowski, Wojnowski, welch letzterer ebenfalls schon seine Dimission eingereicht hat. Manche Gegenstände wurden während des ganzen Jahres nicht unterrichtet. Deshalb kein Wunder, wenn die Schüler zum Examen nicht vorbereitet waren. Aus diesem Grunde mußten auch die Abiturienten ihr Examen in Kielce machen. — Was sagen die Schulbehörden hierzu?

Warschau. Vier Opfer der beginnenden Badesaison. Während des Badens ertranken in der Weichsel bei Pelcowizna der 16jährige Eugenjusz Cieslak, Myszyniecka 19, unweit Bielany — Leon Piotrowski, Zelazna 50, bei Jablonna der 11jährige Feliks Macionzek und in Szczenslowice — Franciszek Cabaj, Sienna 21.

Slupca. Schreckliche Autobuskatastrophe. Am Sonnabend ereignete sich auf der Straße Slupca—Konin eine schwere Autobuskatastrophe. 8 Kilometer von Slupca fuhr der Autobus der Brüder Bujalski auf einen Steinhaufen auf. Das Auto überschlug sich und wurde zertrümmert. Die Bauern aus der Nähe eilten an den Unfallort und begannen sofort mit den Bergungsarbeiten. Die benachrichtigten Polizeibehörden und die Rettungsbereitschaft aus Slupca trafen unverzüglich am Unfallorte ein. Von den Passagieren wurden 7 mehr oder weniger verletzt. Eine Person konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Die übrigen wurden nach Slupca gebracht, wo sie im Krankenhause Aufnahme fanden. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, wer die Schuld an der Katastrophe trägt. (b)

4. Allgemeines Parteigartenfest und Fahnenweihe in Ruda-Pabianicka.

Wie zum Trost für unser so schwer bedrücktes Land strahlte die Natur an den beiden Pfingsttagen all ihre Pracht aus. Lachender Sonnenschein flutete in verschwenderischer Fülle auf die Erde hernieder, ein durch kein Wölkchen getrübter azurblauer Himmel umspann die in Jugendpracht dastehende Welt, gleichsam, als wollte er unserer so schwer geplagten Menschheit neue Hoffnung, neuen Mut einflößen, als wollte er sagen: Schau, auch ich habe die schwere Zeit überwunden, auch bei mir sind die trüben schweren Regenwolken der glückspendenden Sonne gewichen.

In diesem Zeichen stand das am ersten Pfingstfeiertag in Ruda-Pabjanicka veranstaltete vierte allgemeine Parteigartenfest unseres Bezirks. Trotz der schweren Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit waren die deutschen Werktätigen in großen Massen herbeigeströmt, um an dieser bereits traditionell gewordenen Parteiveranstaltung teilzunehmen. Aus Lodz und Chojny, aus Alexandrow und Zgierz, Nowo-Zlotno und Konstantynow, aus Pabianice und Ozorkow, ja selbst aus Tomaschow waren deutsche Männer und Frauen gekommen, um zu bekunden, daß sie sich als Glieder der großen deutschen Arbeiterfamilie unseres Landes fühlen, daß sie sich zu den Fahnen der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei bekennen.

Der Arbeitersporttag.

Schon in den frühen Morgenstunden waren unsere Arbeitersportler hinausgezogen, um an den im Programm vorgesehenen Wettkämpfen teilzunehmen. Nach dem ersten Anfang im vergangenen Jahre wurde der Arbeitersporttag heuer zum zweiten Male veranstaltet. Und mit Freuden konnte man recht beträchtliche Fortschritte in diesem einen Jahre der deutschen Arbeitersportbewegung feststellen. Einige noch auftretende organisatorischen Mängel, die schließlich bei keiner jungen Bewegung zu vermeiden sind, wurden andererseits durch doppelte Aufopferung der unter Leitung des Gen. Otto Abel stehenden Sportleitung ausgeglichen, so daß das Ergebnis des Arbeitersporttages in jeder Beziehung als glänzend bezeichnet werden kann. Mit der Pflege des gesunden Sportes innerhalb der deutschen Arbeiterschaft, die durch die Arbeitersporttage ihren Ausdruck findet, hat die deutsche Arbeiterbewegung unseres Bezirkes eine erfreuliche Ergänzung erfahren.

Unter der technischen Leitung des Genossen Abel sowie der Kampfrichter Gen. Kelm, Milde, Weber und Kaschner kamen nachstehende Sportwettbewerbe zum Austrag, die folgende Ergebnisse zeitigten:

Radrennen über 20 Kilometer: 1. Raab (Widzew), 2. Hennig (Zdunska-Wola), 3. Heipelt (Ruda).

3-Kilometer-Lauf: 1. Schäfer (Konstantynow), 2. Frank (Konstantynow), 3. Radke (Zentrum).

Einzel-Fünfkampf: (100 Meter, Kugelstoßen, Hochsprung, Weitsprung, Diskuswerfen): 1. Krumbholz (Nord), 2. Belter (Konstantynow), 3. Bartoszewski (Nord).

Mannschaftsfünfkampf (100 Meter, Weitsprung, Dreisprung, Hochsprung, Kugelstoßen): 1. Mannschaft von Nord, 2. Mannschaft von Konstantynow, 3. Mannschaft vom Zentrum.

Stafette 4×250 Meter: 1. Mannschaft von Konstantynow, 2. Mannschaft vom Zentrum, 3. Mannschaft von Nord.

Handball: 1. Mannschaft von Nord, 2. Mannschaft von Konstantynow, 3. Mannschaft von Alexandrow.

Für erfolgreiches Abschneiden in diesen Wettbewerben wurden ausgezeichnet für Radfahren: Raab, Hennig und Heipelt (Erinnerungsjetons); für Läufe: Schäfer, Frank und Radke (Erinnerungsjetons); für leichtathletische Spiele: Krumbholz, Belter und Bartoszewski (Erinnerungsjetons); die Mannschaft von Nord als Sieger im Mannschaftsfünfkampf — Speer; die Mannschaft von Konstantynow als Sieger in der Stafette — Diskus; die Mannschaft von Nord als Sieger im Handballspiel — Handball. Den wertvollen Wanderpreis, gestiftet vom Deutschen Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt" für die erfolgreichste Ortsgruppe, errang die Ortsgruppe Konstantynow mit 13½ Punkten vor Lodz-Nord, die 11½ Punkte erzielte. An den Wettbewerben haben sich die Ortsgruppen Lodz-Zentrum, Lodz-Nord, Widzew, Konstantynow, Zdunska-Wola, Tomaschow, Alexandrow und Ruda beteiligt.

Die Fahnenweihe.

Eine schöne Ergänzung hat das diesjährige Parteigartenfest durch die Weihe der neuangeschafften Fahne der Ortsgruppe Ruda-Pabjanicka erfahren. Ein langersehnter Wunsch der Rudaer deutschen Arbeiterschaft ist mit der Schaffung der Fahne in Erfüllung gegangen, die Partei aber kann mit Stolz den Zuwachs eines neuen prächtigen Banners konstatieren. Die Freude und Genugtuung über diese denkwürdige Stunde für die Ortsgruppe Ruda-Pabjanicka kam denn auch in so mancherlei Hinsicht zum Ausdruck: sowohl durch die während des Weiheaktes gehaltenen Reden, durch die trotz der frühen Mittagsstunde zahlreiche Beteiligung, als auch durch die innere Anteilnahme aller derjenigen, die bei dem Weiheakt zugegen waren. Um 2 Uhr mittags wurde zur Fahnenweihe geschritten. Auf dem von den Parteifahnen dicht umsäumten Podium nahmen die Paten der Fahne, und zwar der Gen. Abg. Kronig, die Genossin Zerbel und Gen. Pappik, sowie die Fahnenträger und der Ortsgruppenvorsitzende Gen. Schmidt Aufstellung. In seiner Einleitungsrede gab Gen. Schmidt seiner Freude Ausdruck, daß es der Ortsgruppe Ruda-Pabjanicka gegönnt ist, die Weihe ihres ersten Ortsgruppenbanners mit dem allgemeinen Parteigartenfest zu verbinden und schilderte in kurzen Umrissen die Geschichte der Ortsgruppe und der Fahne. Sodann übergab Gen. Schmidt die Fahne dem ersten Paten Gen. Abg. Kronig, worauf diese der Patin Gen. Zerbel und sodann dem zweiten Paten Gen. Pappik übergeben wurde, um schließlich dem Fahnenträger, Gen. Friedrich August, übergeben zu werden. Alle Paten als auch Gen. August widmeten der neuen Fahne sinnvolle Aussprüche, wobei Gen. Abg. Kronig auch ein Fahnenschild an das Banner heftete. Besonders ergreifend war der Moment, als die Gen. Zerbel mit Tränen in den Augen der Fahne mit folgenden Worten das Geleit gab: „Möchte doch die deutsche Arbeiterschaft von Ruda-Pabjanicka ebenso treu zur roten Fahne des Sozialismus halten, wie es mein Vater getan hat, der für die Idee sein Leben gelassen hat!" (Erst später haben wir erfahren, daß der Vater der Frau Zerbel, Gen. Reinhold Gocht, allgemein unter dem Namen Koch bekannt, im Jahre 1905 wegen des Streiks in der Silbersteinschen Fabrik in Lodz zusammen mit noch 7 Männern und einer Frau von den Russen erschossen wurde. Die Gebeine dieses Revolutionshelden, der für die Befreiung der Arbeiterklasse das Höchste, was der Mensch geben kann, geopfert hat, sind am Denkmal der Revolutionsgefallenen auf dem Konstantynower Waldlande begraben.)

Anschließend an die Ausführungen der Paten überbrachten die Vertreter der Ortsgruppen und Organisationen ihre Wünsche. Es sprachen: Gen. Oskar Zerbel im Namen der Gründer der Ortsgruppe Ruda-Pabjanicka, Gen. Abg. Zerbe im Namen des Bezirksvorstandes Kongreßpolen, Gen. Richter — Ortsgruppe Lodz-Zentrum, Gen. Heidrich — Ortsgruppe Konstantynow, Gen. Renkowski im Namen der P.P.S., Gen. Heike — Ortsgruppe Chojny, Gen. Drose — Ortsgruppe Alexandrow, Gen. Scheibler — Ortsgruppe Lodz-Nord, Gen. Schulz — Ortsgruppe Lodz-Süd, Gen. Paul — Ortsgruppe Lodz-Ost, Gen. Ottmann — Ortsgruppe Nowo-Zlotno. Damit war der Reigen der Ansprachen beendet und nach einer Schlußansprache des Gen. Schmidt fand die Feierlichkeit der Fahnenweihe ihr Ende.

Der Festzug.

Unter Vorantragung des neuen geweihten Banners setzte sich bald darauf der Festzug bei klingendem Spiel des Orchesters in Bewegung. Dieser große Zug mit den 14 roten Fahnen war für Ruda ein Ereignis. Den Anfang und das Ende des Zuges bildeten je vier Reihen der Parteimiliz in Uniform. Ueberall, wo der Zug vorüberkam, standen die Leute vor ihren Häuschen und winkten den einhermarschierenden deutschen Arbeitern freundlich zu. Freudige Blicke wurden dem Zuge nachgesandt, wenn es an dem Heim einer deutschen Arbeiterfamilie vorüberging, voller Ingrimm mußte aber auch so mancher Spießer mit eigenen Augen sehen, daß die deutsche Arbeiterschaft straff organisiert ist und durch ihre Geschlossenheit eine bedeutende Macht darstellt. Es war ein prächtiger Anblick, den riesigen Zug mit den vielen roten Fahnen durch die sonnendurchfluteten Straßen der Kleinstadt ziehen zu sehen. Wieder am Garten angekommen, wurde der Festzug von der Spalier bildenden Jugend mit begeisterten Freundschaftsrufen empfangen. Im Garten hielt der Vorsitzende des Bezirksvorstandes, Gen. Abg. Zerbe, eine begeisterte Ansprache, worauf der Zug aufgelöst wurde.

Die Feier im Garten.

Vom Marsch durch die staubigen Straßen ermüdet und erhitzt, ruhte man zunächst ein wenig aus. Doch bald war jegliches Gefühl der Ermüdung verschwunden und man gab sich dem frohen Treiben im Festgarten hin. Obzwar die schwere Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit gar manchem zur Sparsamkeit ermahnte, so vergnügte man sich eben in bescheidenerem Maße. Es war eine wirklich frohe Stimmung, die während des ganzen Nachmittags und Abends herrschte. Die Jugend vertrieb sich die Zeit durch allerlei Kurzweil, während die ältere Generation sich's im Schatten der Bäume wohl sein ließ. Während des Nachmittags traten der gemischte wie auch der Männerchor des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt", die beide unter Leitung des Dirigenten Gen. Effenberg stehen, auf. Die Darbietungen der Chöre fanden dankbare Zuhörer und wurden lebhaft applaudiert. Wie im Fluge verlief der Nachmittag und ehe man sich's versah, breitete die Nacht ihre Schatten über der Erde aus und mahnte zum Aufbruch. Beim herrlichen Mondenschein blieben aber noch viele bis in die späten Abendstunden im Garten beisammen.

Das vierte allgemeine Parteigartenfest kann in jeder Hinsicht als gelungen bezeichnet werden. Es war dies ebenso wie die drei früheren Veranstaltungen ein Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes. Allen, die erschienen waren, wird es gewiß lange in angenehmer Erinnerung bleiben.



Der Paradiesvogel

(10. Fortsetzung)

Roman von Friedrich Lange

Plötzlich zuckte Jutta zusammen. Die Stimme des Vaters! Er rief nach ihr.

Unwillkürlich faltete sie die Hände. Wie Schutz suchend irrte ihr angsterfüllter, nichts Gutes ahnender Blick hinüber zum Bilde der verstorbenen Mutter. Und merkwürdig! Ein Strom von Kraft und Beruhigung ging von dem schönen, durch Leid geadelten Antlitz der Frau aus, die Jutta das Leben gegeben hatte. Das Mädchen verließ ruhig und gefaßt ihr Stübchen und stand gleich darauf dem Vater im Arbeitszimmer gegenüber.

„Willst du dich nicht setzen, Jutta?"

Sie kam seinem Wunsche nach. Aber so sehr sie sich auch bemühte, schon aus den ersten Worten des Vaters seine Stimmung herauszuhören — er verstand es, die Beweggründe zu dieser fast formellen Unterhaltung gut zu verbergen.

Pause.

Dann plötzlich, wie ein Aufschrei: „Wir sind am Ende!"

Der Umschwung war überraschend. Diese vier Worte waren ein Bekenntnis. Ein Hilferuf.

Jutta erblaßte. Sie sah das verfallene Gesicht des Vaters. Das grün gedämpfte Licht der Schreibtischlampe gab den eingefallenen Wangen einen wächsernen Schimmer. Es gab nie viele Berührungspunkte zwischen diesem Manne, der stets nur an seinen Geschäften hing, und seiner Tochter. Sie lebten nebeneinander. Aber in diesem Augenblick fühlte Jutta doch das Mitleid wie eine warme Welle in ihr Herz fluten.

Und bevor sie sich fassen, etwas erwidern konnte, fuhr Edwin Förster schon fort: „Es hat keinen Zweck, daß ich dir die Trostlosigkeit unserer Finanzen erläutere, daß ich dich mit den Passivposten bekanntmache. Kurz, die Bilanz ist niederschmetternd. Ich bin buchstäblich am Ende. Bank und Girokasse haben mir fast gleichzeitig weitere Kredite gesperrt."

Die stumme Zuhörerin hob flüchtig die Hände zur Brust. Diese impulsive Geste war eine unausgesprochene Bitte: Verschone mich! Es quält mich, und ich kann doch nicht helfen!

Wieder Schweigen. Nur das geschäftige Ticken der kleinen Marmorschreibtischuhr zerhämmerte die Stille.

— Pleite — Pleite — Pleite — —

Das Grauen kroch den beiden ratlosen Menschen ans Herz. Sie saßen fest im Labyrinth des Mißgeschickes. Nur ein einziger Ariadnefaden führte heraus aus dem Elend ... Und Edwin Förster griff ihn leidenschaftlich auf.

„Sieh, Jutta — was liegt an mir, wenn ich in Armut sterbe? Ich bin alt und verbraucht. Aber du bist jung und schön. Du sollst mein Los nicht teilen — du sollst leben! In geordneten Verhältnissen, an der Seite eines strebsamen Mannes."

Sonderbar, wie intensiv hoffnungsvolle Worte zu wirken vermögen! Autosuggestion. Die welken Züge des Sprechers belebten sich sichtlich. Nur Jutta blieb reglos. Sie traute der Situation nicht recht. In ihr gewann allmählich in allem, was sie anging, ein bedenklicher Pessimismus die Oberhand. Sie war es gewöhnt, das Leben ernster zu nehmen, als es ohnedies schon war.

Ihr Vater fuhr fort: „Der einzige Mann, der für dich in Frage kommt, ist Alfred Jacobi. Er bewirbt sich mit einer Treue und Ausdauer um dich, die mitleiderregend ist. Er hat mir sein Herz ausgeschüttet. Ueberdies ist er materiell so gestellt, daß er zurzeit sogar in eigener Regie eine Fabrik leiten könnte ..."

Es war ihm nicht entgangen, daß seine Tochter bei Nennung des Namens Jacobi unwillkürlich eine Bewegung machte, als wolle sie fliehen. Und wenn sich auch in seiner Brust das Mitleid regte — es verkümmerte unter dem Wunsche, definitiv zu seinem Ziele zu kommen.

„Vater, du vergißt Arnulf Berling! Ist er dir gar nichts?" Jutta stieß diese Worte in namenloser Erregung aus. Sie beugte sich vor. Ihre Hände umklammerten mit krampfhafter Spannung die Armlehnen des Sessels.

Da trat wieder der kalte Glanz in die Augen des Mannes. Das Mädchen zitterte in gelindem Grauen. Es wußte nun, daß es zu einem Kampfe kommen würde, in dem sie — —

„Du wirst nie Arnulf Berlings Frau werden können. Schlag dir alle Illusionen aus dem Kopfe. Du bist noch zu jung, um die Lehre des Alters voll zu würdigen. Aber wenn dir schon das Verstehen fehlen sollte — glaube an die Wahrheit meiner Worte. Berling ist zwar ein tüchtiger Mensch, ein erstklassiger Ingenieur, aber — ein Erfinder! Jutta, er ist das, was ein Künstler unter nüchternen Menschen ist — ein Schwärmer, ein Sucher und Taster ... Mag sein, daß wir heute in Deutschland solche Männer brauchen, aber zur Ehe taugen sie bestimmt nicht!"

In Jutta regte sich Widerspruch. Nein, nein, so leicht war sie nicht zum Nachgeben zu zwingen. Mochten auch Gerüchte schwirren, die Arnulf möglicherweise als den künftigen Schwiegersohn Freses hinstellten — sie selbst gab trotz allem den Glauben an Arnulfs Lauterkeit und Ehrlichkeit nicht auf.

„Vater, bange nicht um mich, bitte! Solange ich noch nicht verheiratet bin, ist mein Platz an deiner Seite. Und führt dein Weg in Armut und Elend — ich bleibe bei dir, wie auch immer sich unser Leben gestalten möge!"

Edwin Förster hob den Kopf von der Brust. In seinen Augen lohte ein düsteres Feuer.

„Und Alfred Jacobi — —?" fragte er forschend.

Jutta sprang auf. Ihre Bewegung wirkte wie ostentativer Protest.

„— Kommt für mich natürlich nie in Betracht!" Fast feindselig blickte sie dem alten Mann in die Augen. Das war ihr Vater? Bemüht, sie um ihr junges Liebesglück zu bringen?! Ist man als Erwachsener verpflichtet, den Eltern selbst dann noch Gehorsam zu leisten, wenn es um die eigene Zukunft geht?

Jutta wich einen Schritt zurück. Die Gestalt des Vaters wuchs aus dem Schreibsessel empor. Er stand mit dem Rücken gegen das Licht. Sein Gesicht war nicht zu sehen.

„Das ist nicht dein letztes Wort. Bedenke: es geht um Sein oder Nichtsein! Arnulf Berling ist arm wie eine Kirchenmaus. Er hängt von der Gnade Freses ab. Mißlingt sein Versuch, läßt ihn der Kommerzienrat fallen und dein Erfinder liegt auf der Straße."

Das Mädchen wich dem Blick des Vaters nicht aus, als es erwiderte: „Was auch kommen mag — — ich lasse nicht von Arnulf, Vater, es hat wirklich keinen Zweck — —"

Da brauste Edwin Förster auf. Der überlegene Ton des Mädels reizte ihn. Seine Geduld war zu Ende. Ein Hirn, das mit dem Untergange spielte, ist jeder Ueberlegenheit fähig.

„Undankbares Geschöpf! Ich habe dir zuviel Freiheit eingeräumt, nun ernte ich den Dank. Habe ich nicht mehr Entgegenkommen verdient? Du hältst die Rettung in deinen Händen und verweigerst sie mir?"

Seine Finger umklammerten die Schreibtischplatte. Eine grenzenlose Enttäuschung mischte sich in seinen Zorn.

Anders Jutta. Sie blieb ganz ruhig. Die Erfahrungen der letzten Wochen hatten sie sozusagen abgehärtet.

„Vater, du bist voreingenommen. Ich weiß, es würde auch nichts helfen, wenn ich dir erzählen würde, daß Alfred Jacobi ein Betrüger ist, dem jedes Mittel gelegen kommt, um mich zu erringen. Soll ich glauben, daß dir mein Glück nichts wert ist?"

Sie brachte es sogar fertig, zu lächeln. Es war ein wehes, verzeihendes Lächeln, das jedem anderen Menschen ins Herz geschnitten hätte. Edwin Förster aber war schon zu sehr vom Leben zermürbt, um Gefühlsregungen noch ernstlich Raum zu geben.

Und mit heiserer Stimme spielte er seinen letzten Trumpf aus: „Du liebst einen Mann, der deiner nicht würdig ist. Arnulf Berling verplaudert die Abende im Parke der Villa Frese mit Eva, der schönen Tochter des Generaldirektors! Die Spatzen pfeifen es von den Dächern: Eva Frese und Arnulf Berling sind ein Paar! Nur du kannst so töricht sein, die Tatsachen hinter deine rosenroten Illusionen zu stellen. Alfred Jacobi wirbt schon so lange um dich, daß es ihm nicht zu verdenken ist, wenn er ungeduldig wird. Im Krieg und in der Liebe ist jedes Mittel erlaubt, das zum Ziele führt!"

(Fortsetzung folgt.)

Sport.

Der Stand der Ligameisterschaft.

Vereine	Spiele	Siege	Unentschieden	Niederlagen	Tore für	Tore gegen	Punkte
1. Cracovia	8	7	—	1	19	7	14
2 Wisla	8	5	2	1	17	10	12
3 Warta	8	5	1	2	22	13	11
4. Ruch	8	4	2	2	16	12	10
5. Legja	5	3	2	—	11	4	8
6. L. K. S.	8	3	1	4	17	14	7
7. Polonia	9	2	3	4	16	19	7
8. Pogon	6	1	3	2	10	10	5
9 L. Sp. u. Tv.	6	1	3	2	7	9	5
10. Czarni	6	—	4	2	3	6	4
11. Warszawianka	8	1	1	6	8	26	3
12. Garbarnia	8	—	2	6	11	26	2

Warschau — Lodz am Sonntag.

Am kommenden Sonntag gelangt der Fußballstädtekampf Lodz — Warschau um den Pokal der „Republika" zum Austrag. Warschau hat bisher zweimal gesiegt. Im Falle eines dritten Sieges geht der Pokal endgültig in den Besitz Warschaus über.

Der Verbandskapitän des Warschauer Fußballverbandes hat folgende Elf nominiert: Keller (Polonia); Bulanow (Polonia), Martyna; Nowakowski, Cebulak (alle Legja), Szczepaniak (Polonia); Wypijewski, Nawrot, Lanko, Ciszewski, Przezdzicki (sämtlich Legja).

Polen — Oesterreich.

Der polnische Fußballverband feiert am kommenden Sonntag das zehnjährige Bestehen, das feierlich begangen werden wird.

In Krakau findet das Mitropa-Cup-Spiel Polen — Oesterreich statt. Als Vorspiel gelangt der Städtekampf Lodz — Krakau zum Austrag.

Der Schmeling-Kampf wird übertragen.

Nach wochenlangen Verhandlungen ist es jetzt endlich gelungen, all die Schwierigkeiten, die sich der Uebertragung des Schmeling-Kampfes nach Deutschland entgegenstellten, zu beseitigen. Von allen in Frage kommenden Stellen ist jetzt die Erlaubnis erteilt. Der gesamte Kampfverlauf wird also in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag etwa gegen 3 Uhr Berliner Zeit vom Ring in Neuyork aus direkt übertragen, so daß Boxsportanhänger, die ihre Nachtruhe opfern wollen, dieses bisher größte Ereignis im Boxsport miterleben können.

Scott hinterlegt 1000 Pfund.

Der Scott-Stribbling-Kampf ist nunmehr für das Wimbledon-Stadion auf den 28. Juli festgesetzt. Der Boxkampf ist hochtönend als Schwergewichtsmeisterschaft der Alten Welt ausgeschrieben, was umso unverständlicher ist, als Stribbling ja nicht als Angehöriger der Alten Welt betrachtet werden kann.

Internationale Radrennen im Helenenhof

Die Sportvereinigung „Union" eröffnete an den Pfingstfeiertagen die Pforten der Lodzer Zementbahn und lud ihre Anhänger zu internationalen Steherrennen, sowie Fliegerrennen ein. Man muß es der „Union" lassen, sie brachte ein gutes Steherquartett nach Lodz, das seine Anziehungskraft auf das Publikum auch nicht verfehlte. Von den vier Ausländern war unumstritten der Schweizer Gilgen der beste. Hauptsächlich am zweiten Tage legte er eine bestechende Form an den Tag und ließ nicht eher locker, bis er alle drei Rennen für sich entschied. In dem Japaner Kawamuro hat Lodz ebenfalls einen vorzüglichen Steher kennen gelernt, dem es in langen Rennen nur etwas an Ausdauer fehlt. Er versteht aber zu kämpfen und läßt sich erst passieren, wenn er sein Letztes hergegeben hat. Er ist der ausgesprochene Publikumsfahrer. Die beiden Deutschen, Reim und Ziemeck, hielten sich ganz brav, doch reichten sie weder an die Fahrweise des Schweizers noch des Japaners heran und mußten sich mit den hinteren Plätzen begnügen. Die Schrittmacher Humann, Naujokat, Wittig und Käser sind den Lodzern alte Bekannte. Sie führten ihre Schützlinge auf der schweren Bahn mit Bravour.

Die Sprinterrennen bestritten die Lodzer Fahrer. Von der besten Seite zeigten sich Schmidt und Brauner, die abwechselnd in Front endeten. Siebert und Einbrodt merkte man es an, daß sie gegenwärtig Militärs sind und wenig freie Zeit zum Training übrig haben. Im großen und ganzen verliefen die Rennen höchst interessant und hinterließen den besten Eindruck. Die technischen Ergebnisse der einzelnen Renner stellen sich wie folgt dar:

Erster Tag.

Hauptlauf für Flieger. 1. Vorlauf: Brauner vor Elsner; 2. Vorlauf: Einbrodt vor Klatt; 3. Vorlauf: Schmidt vor Raab. Hoffnungslauf: Raab. Den Endlauf gewinnt nach schönem und harten Kampf Schmidt vor Brauner, Einbrodt und Raab.

Das Prämienrennen der Unplazierten gewinnt sicher Klatt vor Milstein, Fischer und Paul, während das Mannschaftsverfolgungsrennen eine sichere Beute der „Union"-Mannschaft (Schmidt-Klatt-Brauner-Milstein) ist. Das Vorgaberennen gewinnt Brauner vor Raab und dem Malmann Schmidt. Den Trostpreis holt sich Wittelsohn vor Elsner.

Im Steher-Rennen über 10 Kilometer siegt Kawamuro in der Zeit von 11 Min. 53 Sek. vor Gilgen, Ziemeck und Reim. Im 20-Kilometer-Rennen siegt Gilgen vor Ziemeck und Kawamuro. Reim gab nach kurzer Fahrt auf. Im 30-Kilometer-Rennen sind alle vier Steher gut auf dem Posten. Ziemeck kommt gut von der Stelle weg und kann die Spitzenposition lange Zeit behaupten. Erst gegen Schluß des Rennens ist er den Angriffen des Japaners nicht gewachsen und durch die Kämpfe derart mitgenommen, daß er bis auf den vierten Platz zurückfällt. 1. Kawamuro, 2. Reim, 3. Gilgen, 4. Ziemeck

Zweiter Tag.

Hauptlauf für Flieger. 1. Vorlauf: Siebert vor Klatt, 2. Vorlauf: Schmidt vor Einbrodt, 3 Vorlauf: Brauner vor Mühlstein. Hoffnungslauf: Mühlstein. Endlauf: Brauner vor Schmidt, Mühlstein und Siebert. Schmidt kann den Angriff von Brauner nicht abwehren und muß diesen vorbeilassen.

Demi-Fond-Rennen mit drei Wertungen. Daran nehmen die 11 Unplazierten teil. Raab und Einbrodt kämpfen um die Punkte und beide beenden mit gleicher Punktzahl (16) das Rennen. Den darauffolgenden Entscheidungskampf konnte Einbrodt für sich entscheiden und wurde somit Erster vor Raab und Klatt. Im 25-Runden-Rennen gab es schöne Spurts in den Wertungen. Sieger wurde Schmidt (29) vor Brauner (27), Elsner (10) und Einbrodt (8 Punkte).

15-Kilometer-Steher-Rennen. Kawamuro, Ziemeck, Gilgen und Reim ist die Reihenfolge. Gilgen kann sich bald auf den zweiten Platz vorschieben und greift den Spitzenreiter an. Die ersten Attacken kann der Japaner wohl abwehren, doch bald ist sein Widerstand gebrochen. In der Reihenfolge Gilgen, Kawamuro, Ziemeck und Reim geht dieses zu Ende.

25-Kilometer-Steherrennen. Diesmal ist die Startfolge umgekehrt. Gilgen, der als Zweiter startet, kann bald den Spitzenfahrer Reim verdrängen. In der Folge kommt Gilgen immer näher an den Vierten heran und kann diesen nach einigen Kämpfen die erste Bahnlänge nehmen. 1. Gilgen, 2. Reim, 3. Ziemeck, 4. Kawamuro.

40-Kilometer-Steherrennen. Die Startfolge wird gelost. Kawamuro, Gilgen, Reim und Ziemeck ist die Reihenfolge. Der Japaner schlägt sofort ein mörderisches Tempo an und gewinnt über 100 Meter. Ziemeck verdrängt Reim vom dritten Platz. Die erste Hälfte des Rennens verläuft fast kampflos. Später sorgt Gilgen für ununterbrochene Angriffe auf die Spitze, doch der Japaner ist zähe, gibt sich nicht so leicht geschlagen. Es sieht fast aus, als ob er dieses lange Rennen gewinnen würde. Der Schweizer ist jedoch unerbittlich und macht ihm das Siegen derart schwer, daß auch seine letzten Kräfte aufgebraucht werden. Gilgen kann seinen dritten Sieg für sich buchen. Zweiter in diesem Rennen wird Ziemeck vor Reim und Kawamuro.

Ab.

Gegen die Zwangsarbeit in Belgisch-Kongo.

Eine sozialistische Aktion.

(J. J.) Seit dem 25. März, da Vandervelde in einer großen Interpellation in der Kammer die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf die Zwangsarbeit der Eingeborenen in Belgisch-Kongo lenkte, führt die belgische Arbeiterpartei einen unablässigen Kampf zur Verteidigung der Rechte der Eingeborenen. Die Tatsachen, die Vandervelde in seiner Interpellation anführte, waren so aufreizend, daß auch nichtsozialistische Elemente sich dem Kampf der Arbeiterpartei anschlossen. Zur Untersuchung der schweren Mißbräuche, die sich private Erwerbsgesellschaften und die Behörden zuschulden kommen lassen, forderte Vandervelde die Entsendung einer Untersuchungskommission nach dem Kongo. Ministerpräsident Jaspar wies diese Forderung zurück, da bereits eine Kommission zur Untersuchung der Frage der Rekrutierung der Arbeiter in Belgisch-Kongo eingesetzt worden sei. Der Brüsseler „Peuple" erwiderte jedoch, daß diese Kommission nicht auf Grund der Kenntnis der Dinge am Ort selbst arbeite und nicht alle Richtungen der öffentlichen Meinung vertrete.

In einem Leitartikel des „Peuple" vom 15. Mai macht nun Henri Rollin auf die bevorstehende XIV. Internationale Arbeitskonferenz aufmerksam, die sich mit der Frage der Zwangsarbeit der Eingeborenen beschäftigen wird. Rollin behandelt in diesem Aufsatz verschiedene Probleme der Regelung der Arbeitsverhältnisse in den Kolonien. So den Anwendungsbereich der abzuschließenden Konvention, die Wirksamkeit der bereits bestehenden Verbote, die Verpflichtung der Eingeborenen zur Herstellung bestimmter Produkte, hauptsächlich für den Export, die Frage der im öffentlichen Interesse notwendigen Zwangsarbeit, die Beschränkung der Dauer einer solchen Zwangsarbeit, die internationale Kontrolle der abzuschließenden Konvention.

Welch ungeheure Verbrechen in Belgisch-Kongo begangen werden, zeigt der Bericht des Vorsitzenden des Roten Kreuzes in Belgisch-Kongo, Orts, den Vandervelde zitierte. Dort heißt es zum Beispiel: „Ich habe von einer Sterblichkeitsrate von 120 auf 1000 gesprochen, die bei gewissen Arbeitergruppen festgestellt wurde. Diese Rate ist keine Ausnahme, sie wird sogar häufig übertroffen. In manchen Konzentrationslagern der Arbeiter der Industrie von Katanga wurden 1927 Sterblichkeitsraten von 128,57 und 144 auf 1000 festgestellt. Im Lager des Arbeitsamtes von Kinshasa, einer halboffiziellen Körperschaft, geleitet von Beamten, die provisorisch vom öffentlichen Dienst enthoben sind, erreichte die Sterblichkeitsrate im selben Jahre 146,16 auf 1000. Und auch diese Ziffern geben noch kein getreues Bild der Opfer, die die europäische Wirtschaft den Eingeborenen auferlegt, und die Missionare erklären offen, daß, wenn zu den offiziell in den Lagern festgestellten Todesfällen noch die hinzugezählt werden, die auf die Geheilten entfallen, die nach Hause geschickt werden, und auf jene, die während der Reise sterben, man zu dem Ergebnis käme, daß von 1000 jungen Leuten, die zur Arbeit gelangen, vier Monate nach dem Verlassen ihres Heimatdorfes 250 gestorben sind."

Aus Welt und Leben.

Ueber 100 Personen ertrinken bei einem Schiffsunglück.

London, 10. Juni. Der chinesische Dampfer „Litsnon-Litnung" ist nördlich der Mündung des Yangtseestromes auf ein Riff gestoßen und sank sofort. Mehr als 100 Insassen und die Besatzung ertranken.

Schweres Unwetter in Frankreich.

Paris, 10. Juni. Die Gegend von Belleville in Burgandischen ist von einem verheerenden Unwetter heimgesucht worden. Durch einen heftigen Wolkenbruch ist das ganze Gebiet unter Wasser gesetzt worden. Besonders schwer wurde die Gegend von Charmentan betroffen, wo ein Nebenfluß der Stone aus den Ufern trat und sich in kurzer Zeit in einen reißenden Strom verwandelte. 3 Wohnhäuser wurden weggerissen und fortgeschwemmt. Die Bewohner waren gezwungen, aus den Fenstern zu springen und sich schwimmend zu retten. Der Verkehr zwischen Belleville und Beaujeux ist vollkommen unterbrochen, da sich die Straße in einen Fluß verwandelt hat. Im vorigen Jahr wurde die gleiche Gegend ebenfalls von Unwetter und Hagelschlag verwüstet.

Bergmannslos.

Berlin, 10. Juni. Auf der Zeche „Sofia Jacoba" bei Hückelshoven wurden 3 Bergleute durch herabfallendes Gestein zu Tode gedrückt. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig. Die letzte Leiche konnte erst Dienstagmorgen geborgen werden.

Eine französische Dauerfliegerin.

Paris, 10. Juni. Die französische Fliegerin Maryse Bastie, die am Pfingstsonntag um 20.18 Uhr in Le Bourget mit einem Klemm-Flugzeug aufgestiegen ist, um den Weltrekord im Dauerflug für Damen zu brechen, ist am Dienstag abend immer noch in der Luft. Das Flugzeug, das die deutsche Nummer D. 1860 trägt, hat für vierzig Stunden Brennstoff an Bord. In der Pariser Presse wird der leichte Start der Maschine allgemein lobend hervorgehoben. Die **Fliegerin hofft, bis Mittwoch in der Luft bleiben zu können.**

Das ärmste Opfer des Düsseldorfer Mörders.

Wie man den vermeintlichen Täter gefunden haben wollte. — Gespräch im Irrenhaus.

Wer die Nachtwende vom 24. bis 25. Mai in Düsseldorf miterlebte, wird niemals die tumultuarische, an die Zeiten der Mobilmachung erinnernde Erregtheit vergessen, die plötzlich in allen Straßen, Lokalen, Elektrischen, aufflammte auf die Kunde hin: „Der Düsseldorfer Mörder ist verhaftet!" Der Ansturm auf die Verkäufer von Extrablättern war beängstigend, wer eins in seinen Besitz gebracht hatte, wurde sofort umkreist und mußte Mühe aufwenden, sein Eigentum zu behaupten. In den Lokalen, Varietes, Kabaretts wurden die laufenden Nummern unterbrochen, damit den atemlos Lauschenden die Kunde übermittelt werden konnte. Das Interesse an allen Dingen wich völlig und überall den Fragen: „Wer ist der Mörder? — Ist er es wirklich? — Warum mordete er? — Was soll mit ihm geschehen?" In vielen Gruppen und Grüppchen entwickelten Lynchgelüste orgiastische Phantasien — „mit Benzin übergießen und rösten — langsam in Stücke schneiden — die Haut abziehen —".

Aber die überwiegende Mehrheit war skeptisch, starr ungläubig. Man traute der Kriminalpolizei nicht mehr.

In mehr als 15 Monate langer Arbeit hat sie sich nicht nur durch völlige Ergebnislosigkeit die Hoffnung auf Erfolg restlos erstickt, sondern durch eine Fülle schwerster Fehlentscheidungen die Beunruhigung der Oeffentlichkeit unentschuldbar verschärft.

Dieses Mißtrauen wird nicht plötzlich durch die mit stärkstem Eigenlob durchsetzten polizeilichen Berichte über die mit Schneid und Intelligens erfolgte endliche Verhaftung des wirklichen Täters hinweggesetzt; ein wenig Bescheidenheit und Selbstkritik wäre durchaus am Platze; wären die sachbetrauten Kriminalbeamten Funktionäre eines auf Wirtschaftlichkeit eingestellten Betriebes, der Unternehmer hätte sie restlos zum Teufel gejagt. Und mit Recht.

Erst vor einigen Wochen hat die Düsseldorfer Kripo unter tonangebender Mitarbeit des Berliner Polizeirats Gennat eine Denkschrift über die Morde herausgegeben, die besser nicht erschienen wäre. Aber sie wurde in 60 000 Exemplaren verteilt. Die Denkschrift ist ein beängstigender Spiegel der Unsicherheit, die über der ganzen Aufklärungsarbeit und der gesamten Halbmillionenbevölkerung Düsseldorfs waltete.

Ueber elftausend Einzelverdächtigungen wurden nachgeprüft.

Diese ungeheure Zahl läßt die Fülle schwerster Ehrverletzungen ahnen, denen Tausende schuld- und hilflos ausgesetzt waren. Die Denunziation erlebte eine unvergleichliche Hochblüte. Wer jemandem nicht wohlgesinnt war, verdächtigte ihn als Freund von Kindern, als Nachtbummler, als pervers, als gewalttätig. Die Geheimhaltung des Namens war zugesichert und wurde streng beachtet. Täglich mußten die Opfer dieser feigen Gemeinheit in Scharen sich auf die einzelnen Zimmer des Polizeipräsidiums verteilen und dort, oft nach stundenlangem Warten, hören, daß sie der furchtbaren Morde verdächtig seien und sich auszuweisen hätten über ihre Lebensgewohnheiten, ihr Verweilen an den kritischen Tagen, über ihre speziellen Sexualgelüste. Einige dieser Opfer wurden vorübergehend in Haft genommen, die Oeffentlichkeit horchte auf, einige Zeitungen brachten spaltenlange Informationen über Vergangenheit, Vorstrafen, Intimitäten, bestrafte oder geisteskranke Verwandte; so wurden Existenzen brutal vernichtet.

Die Vernehmungen waren natürlich nicht vom Ton der Höflichkeit, sondern von dem durch jahrelangen Kasernendienst eingefleischten Feldwebelton übelster preußischer Färbung beherrscht.

Und wenn den Beschuldigten nach beendigtem und protokolliertem Verhör [illegible] erklärt wurde: „Na, Sie können vorläufig mal gehen", dann hatten sie nicht nur das Gefühl tiefster Ehrkränkung und der Unsicherheit, wer ihnen diese behördlich protegierte Schande angetan hat — wodurch sich nachdem viele privaten Zusammenstöße zwangsläufig ergaben —, sondern sie waren in den meisten Fällen auch um ihr Tagesverdienst gekommen. Ob die Polizei nunmehr die offensichtlich böswilligen Verleumder bekanntgibt??

Ein weiteres Charakteristikum dieser herlichen Denkschrift ist, daß die Polizei die doch so auffallend erscheinungsgleichen Verbrechen in vier Gruppen teilte und damit das Stichwort nach der Fahndung auf vier verschiedene Täter abgab. Heute steht fest, daß alle Untaten, mit Ausnahme des Zimmermordes an der Prostituierten Groß, von dem geständigen Mörder Peter Kürten verübt worden sind. Und in dieser Annahme hat sich die gesamte Bevölkerung auch keinen Augenblick durch das amtliche Kommunique verwirren lassen. Auch nicht in der Ueberzeugung, daß das bedauernswerteste Opfer Kürtens, der etwa zwanzigjährige geistesschwache Johann Strausberg, schuldlos nach Bedburg-Hau ins Bewahrhaus der Irrenanstalt deportiert sei.

Johann Stausberg vegetierte kümmerlich bei seinen im Norden Düsseldorf in einer Notwohnung lebenden Eltern.

Seine Arbeitsfähigkeit beschränkte sich auf Sammeln von Abfällen, Papier, Eisen. Sein Triebleben verband ihn mit den Zehnjährigen: Versteckspielen, Nachlaufen, Kreiselschlagen, das waren seine Daseinsfreuden.

Die dumpfe Bewußtheit seiner körperlichen und geistigen Minderwertigkeit hielt ihn in chronischer Angstpsychose, die scherzhafte Drohung kleiner Kinder, ihn zu verprügeln, genügte, ihn derart in Flucht zu jagen, daß er bis zur Erschöpfung ziellos querfeldein lief. Da, eines Tages warf er einer ihm unbekannten Frau im Spielbetrieb, dem die Unterscheidungsmöglichkeit zwischen Spielkameraden und fremden Menschen abging, ein Lasso um den Hals — die schneidige Kriminalpolizei hatte den Mörder!

Nach dreitägiger freundlicher Behandlung auf der Polizeiwache legte Stausberg das abgerundete Geständnis ab, der Mörder der kleinen Ohliger und des ihm an Körperkräften vielfach überlegenen Maschinisten Scheer zu sein. Das Geständnis war eine kriminal-technische Spitzenleistung, lückenlos, schlüssig. Stausberg schilderte in ihm genau die Tatorte — an denen er niemals war —, das Geschäft, in dem er, der niemals einen Pfennig Geld hatte, das Petroleum kaufte, mit dem der Scheiterhaufen der kleinen Ohliger getränkt wurde, die Ursache seiner im Mord endigenden Zwistigkeit mit Scheer — der im niemals vor die Augen gekommen ist. Dieses Geständnis, von Stausberg bereits am nächsten Tage erfolglos widerrufen, mußte immer und immer wieder herhalten, wenigstens einen Teilerfolg der Kripo zu beweisen. „Die Sache Stausberg rühren wir nicht mehr an, die ist für uns erledigt", erklärte mir ein Polizeihauptmann im Sommer vorigen Jahres auf meine Beweisführung der offenbaren Unschuld. Nunmehr hat Peter Kürten ruhig und sachlich seine Alleinschuld eingestanden.

Aber Stausberg hatte Bedingungen an sein Geständnis geknüpft, ganz idiotisch sagte er doch nicht zu allem Ja und Amen, er verlangte eine Ehrenerklärung und gewisse lebenslängliche Sicherungen: die Ehrenerklärung, daß er mit der kleinen Ohliger keinen geschlechtlichen Mißbrauch getrieben habe,

(aber sie war mißbraucht!), die Sicherungen, daß er nicht unter das Beil und auch nicht lebenslänglich ins Zuchthaus käme, sondern nur ins Irrenhaus. Das schien dem armen Tropf eine glückselige lebenslängliche Versorgung.

Im August vorigen Jahres glückte mir eine Unterredung mit ihm. Der Begleitarzt stellte mich als Düsseldorfer vor. Stausberg, ein schaukelnd und unsicher auftretendes kleines Kerlchen, ergriff meine Hände —: „Ne, du du bist aus Düsseldorf? Wat gibt es Neues da? — „Mancher möchte wissen, ob es dir hier gutgeht", duzte ich zurück. „Ne, du, ne, du, dat hab ich mir anders vorgestallt. Weißte, zuhaus war ja nix, Prügel, Schimpfen, kein satt Fressen, und da dacht ich immer, Mensch, kämste doch nach de Ulm (Düsseldorfer Untersuchungsgefängnis). Und da war ich fünf Monate auf de Ulm — Mensch, wie hab ich mir dat anders vorgestellt, und da dacht ich, kämste doch int Dollhaus — aber hier is ja die Hölle! Sag, du, kannst du nix machen, daß ich wieder nach de Ulm komme?" — Diese primitive Anstaltssehnsucht war die schwache Stelle in Stausbegrs Seele, durch die die findige Kriminalpolizei und der Staatsanwalt einschlüpften, um sich mit einer Gloriole sondergleichen zu dekorieren.

Das Bewahrhaus einer Irrenanstalt ist schlimmer als Zuchthaus, ist erfüllt von urwaldtierischem Gekreische und Geschrei,

von Tobenden und Gewalttätigen, Bewahrhaus ist das hoffnungsloseste Zuchthaus der Lebenslänglichen, für einen schwachen kindischen Narren wie Stausberg die Hölle ewiger Verängstigung und schnellster Zersetzung. Die Düsseldorfer Kripo hat eine schwere Schuld an diesem Opfer, das dem Moloch Beamtenehre gebracht wurde, gutzumachen — ist er auch ein Idiot und haust seine Familie auch in erbärmlichen Wohnlöchern, sie haben dennoch einen Anspruch auf Rehabilitierung.

Aber man hat ein Gegenargument, auf das man sich versteifen will. Der Irrenhausdirektor in Bedburg-Hau faßte es in die Worte:

„Und wenn er die Morde nicht begangen haben sollte— die Verantwortung hierüber liegt nicht bei mir, sondern bei der Staatsanwaltschaft (Staatsanwalt Jansen) und Kriminalpolizei —, so ist er doch gemeingefährlich im Sinne der Psychiatrie, weil er doch Lasso geworfen hat."

Ich entgegnete, nicht ohne Erstaunen, daß in diesem Lassowerfen nichts anderes zu erblicken sei als kläglicher Infantilismus eines Imbezillen, der grausam von der Gemeinheit der triebverwandten Kinder beim Indianerspiel mit Lassowurf ausgeschlossen war und nun im alleinigen Spiel seiner verdrängten Sehnsucht Befriedigung verschaffte. „Was sagen Sie!! Kinder spielen mit Lassos? Das ist mir völlig neu, das habe ich noch nie beobachtet. Sie, Herr Oberarzt?" — „Nein, Herr Direktor, das ist auch mir völlig neu". Ja, dann allerdings. Lassospielende Kinder sind gemeingefährlich im Sinne der Psychiatrie. Die hochwohlgeborene Frau Regierungspräsident Momm, beispielsweise, ist es nicht, sie kommt nicht ins Bewahrhaus, sie wird nicht einmal vom Staatsanwalt belästigt wegen ihrer Spitzbübereien.

Der Kampf um Recht und Ehre des verfemten Stausberg ist zur Zeit nicht der nebensächlichste, bestimmt aber der notwendigste, weil er für Ehre und Schicksal eines völlig hilflosen Menschen eintritt und weil er beweist, wie leicht man in Deutschland das Opfer beamtlicher Strategie werden kann.

Hans Weinberg, Düsseldorf.

Kunst.

Die Eröffnung der Bilderausstellung Styka verschoben. Da der bereits am 10. Mai von Paris abgegangene Transport Bilder für die Ausstellung in der Lodzer Kunstgalerie bis jetzt noch nicht eingetroffen ist, mußte die für den 8. Juni angesetzte Eröffnung der Ausstellung verschoben werden. Der Tag der Eröffnung wird noch besonders durch die Presse und das Radio bekanntgegeben werden. Die bereits verschickten Einladungskarten behalten ihre Gültigkeit während der ersten drei Tage der Ausstellung.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Von der Vereinigung evang.-luther. Posaunenchor-Vereine Polens. Am vergangenen Freitag fand im kleinen Missionssaale der St. Johannisgemeinde, Sienkiewicza 60, eine Sitzung der Hauptverwaltung dieser Vereinigung statt. Der zweite Vorsitzende, Herr Artur Geisler, eröffnete die Sitzung um 8.30 Uhr abends und gab die Tagesordnung bekannt. Nach Verlesung der Niederschrift der letzten Verwaltungssitzung wurde das vom Festausschuß für die zweite Bundesfest ausgearbeitete Festprogramm der Verwaltung zur Begutachtung vorgelegt und angenommen. Herr Geisler teilte mit, daß der Festausschuß sich die größte Mühe geben werde, um das große Bundesposaunenfest in einer recht feierlichen Weise zu begehen. Außerdem wurde zur Kenntnis genommen, daß sich bereits eine große Anzahl von Chören, Posaunisten und Delegierten zum Bundesfest angemeldet haben. Ferner wurden von der Verwaltung folgende Beschlüsse gefaßt: Ein jeder Posaunenchor, der sich an dem Bundesposaunenfest aktiv beteiligt, erhält eine Erinnerungsurkunde. Im Falle ungünstigen Wetters am Sonntag, soll das Bundesposaunenfest anstatt im Garten, in der St. Johanniskirche stattfinden. Außerdem soll um 4 Uhr nachmittags ein musikalisch ausgebauter Gottesdienst in der St. Johanniskirche abgehalten werden. Auch soll die Generalversammlung am Sonnabend, den 28. Juni, um 4 Uhr nachmittags, stattfinden.

Vom Christlichen Commisverein wird uns geschrieben: Wie bereits gemeldet, findet am Sonnabend, den 14. Juni, um 8.30 Uhr abends, der feierliche Abschluß der diesjährigen Handels- und Sprachkurse mit gleichzeitiger Verteilung der Zeugnisse an die Absolventen statt. Die Absolventen der Kurse werden hiermit aufgefordert, zu dieser Feier vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Gleichzeitig richtet die Verwaltung an die Eltern bezw. Vormünder der Absolventen, wie auch an alle Mitglieder unseres Vereins die Bitte, recht zahlreich zu erscheinen, um der Feier die nötige Würde zu verleihen.

Freitag, den 13. Juni, 7.30 Uhr abends, findet eine weitere Sitzung der Kommission in Sachen der Angestelltenversicherung statt, zu der die gewählten Kommissionsmitglieder unbedingt und vollzählig zu erscheinen gebeten werden.

Radio-Stimme.

Mittwoch, den 11. Juni.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.30 Schallplatten, 16.15 Kinderstunde, 16.45 Schallplatten, 17.45 Nachmittagskonzert, 18.45 Verschiedenes, 19.20 Radioecke, 20.30 Abendkonzert, 21.10 Literarische Viertelstunde, 21.25 Fortsetzung des Konzertes, 23 Tanzmusik.

Warschau und Krakau.
12.10 und 16.45 Schallplatten, 17.45 Leichte Musik, 20.30 Solistenkonzert, 23 Tanzmusik.

Kattowitz (734 kHz, 408,7 M.).
12.05 und 16.45 Schallplatten, 17.45 Leichte Musik, 20.30 Populäres Konzert, 21.25 und 22.25 Konzert.

Posen (896 kHz, 335 M.).
13.05 Schallplatten, 17.45 Konzert, 20.30 Geistliches Konzert, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.15 und 14 Schallplatten, 17.30 Jugendstunde, 19 Unterhaltungsmusik, 20 Berliner Kunstwochen 1930.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
11.45 13.50 und 19.45 Schallplatten, 16.30 Unterhaltungsmusik, 19.15 Abendmusik, 21.35 Robert Koppel singt.

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
8 und 16 Konzert 11.45 und 13 Schallplatten, 15 Jugendstunde, 19.30 Kriminalposse „Bob und Bert", 21 Klavier-Improvisationen.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12 und 14 Schallplatten, 16 Walzerstunde, 20 Berliner Kunstwochen 1930.

Prag (617 kHz, 487 M.).
11.15 Schallplatten, 12.30 Mittagskonzert, 17 Kinderstunde, 19.35 Liederkonzert, 20 osse „Schneider und Schuster" 21.30 Juni-Revue.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 15.30 Musikalische Jugendstunde, 16 Nachmittagskonzert, 20 Lieder und Arien, 20 und 21.30 Konzert, 22 Abendkonzert.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Mittwoch, den 11. Juni, abends 7 Uhr, findet die ordentliche Sitzung des Vorstandes statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Lodz-Widzew. Mittwoch, den 11. d. M., um 8 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung statt. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht. Auch die Revisionskommission und die Vertrauensmänner haben zu erscheinen.

Lodz-Widzew. Mitgliederversammlung. Freitag, den 13. d. M., um 8 Uhr abends, findet im Parteilokal, Rokicinska 54, eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Berichte des Vorsitzenden, des Kassierers und der Revisionskommission. 2. Neuwahlen. 3. Allgemeines. Das Erscheinen aller Parteimitglieder der Ortsgrupp ist Pflicht.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens

Außerordentliche Bezirksvorstandssitzung.

Freitag, den 13. Juni, pünktlich um 7 Uhr abends, findet eine außerordentliche Sitzung des Bezirksverbandes statt, in der die Veranstaltung des roten Zeltlagers besprochen werden soll. Das Erscheinen sämtlicher Bezirksvorstandsmitglieder ist Pflicht.

Lodz-Zentrum. Donnerstag, den 12. d. M., um 7.30 Uhr abends, findet ein bunter Abend statt. Erscheint zahlreich und pünktlich.

Ruda-Pabianicka. Mittwoch, den 11. d. M., 7 Uhr abends, findet im Parteilokal ein Unterhaltungsabend statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Verantwortlicher Schriftleiter Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101